



Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

**Institut für Ländliche Strukturentwicklung,
Betriebswirtschaft und Agrarinformatik**

Jahresbericht 2007



Impressum:

Herausgeber: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
Vöttinger Straße 38, 85354 Freising-Weihenstephan
Internet: <http://www.LfL.bayern.de>

Redaktion: Institut für Agrarökonomie
Menzinger Straße 54, D-80638 München
E-Mail: agraroekonomie@LfL.bayern.de
Tel.: 089 17800-111

Druck: BayStMLF



Jahresbericht 2007

Berichterstattung und Redaktion: Dr. Peter Würfl
Satz und Gestaltung: Gabriele Socher

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	5
A Personal und Organisation	6
B Tätigkeitsbericht	9
1 Forschungs- und Arbeitsvorhaben	10
Der Agrarsektor im Umbruch	10
Die Milchwirtschaft – ein bedeutender Wirtschaftszweig in Bayern	12
Finanzielle Unterstützung der Landwirte im Vergleich	14
Kalkulation von erlebnisorientierten Angeboten auf dem Bauernhof	16
Zur Liquiditätslage bayerischer Haupterwerbsbetriebe	18
Optimierung einer Investitionsfinanzierung	21
Die Betriebszweigabrechnung als Grundlage für die ökonomische und produktionstechnische Beratung in Milchviehbetrieben	24
Zur Wirtschaftlichkeit von Mutterschafbetrieben	25
Schweineproduktion in Bayern im Jahre 2020	28
Berechnung des monatlichen Mindestpreises in der Pensionspferdehaltung	30
Zur Lage auf den Getreidemärkten	31
Lohnt sich der Anbau von Zuckerrüben noch?	33
Entwicklung der Biogasanlagen in Bayern	35
Zur Wettbewerbsfähigkeit der ökologischen Milchviehhaltung in der südbayerischen Grünlandregion	38
2 Beratung	41
3 Gutachten und Stellungnahmen	42
4 Mitwirkung in Fachgremien	43
5 Nebentätigkeiten	45
C Weitergabe von Arbeitsergebnissen	46
1 Aus- und Fortbildung	46
2 Dienst- und Fachbesprechungen	47
3 Beteiligung an Vortragsveranstaltungen	48
4 Veröffentlichungen	50
5 Internet- und Intranet-Angebot	53
D Betreuung von Besuchern und Kontakte zu in- und ausländischen Stellen	57

Vorwort

Der Jahresbericht 2007 gibt einen Überblick über die geleistete Arbeit des Institutes für Agrarökonomie und stellt mit ausgewählten Fachbeiträgen die im Berichtsjahr wichtigen Arbeitsfelder des Institutes dar.

Das Jahr 2007 wird auch in einer längerfristigen Rückschau in einschlägigen Agrarstatistiken auffällig sein. Erstmals nach Jahrzehnten einer marktordnungsgesteuerten Preis-Kosten-Stabilität sind hochvolatile, teilweise sogar turbulente Preisbewegungen aufgetreten, die zum einen die Umsatzerwartungen deutlich erhöht und zum anderen zu erheblichen Kostenzuwächsen geführt haben. Die bis Mitte des Jahres vorherrschende Euphorie der Gesamtbranche ist zum Ende des Jahres der nüchternen Erkenntnis gewichen, dass sich die Rentabilitätsbedingungen einzelner Produktionsverfahren beziehungsweise Betriebstypen sehr differenziert, von deutlich positiv (Getreidebau) bis existenzgefährdend negativ (Ferkelerzeugung, Biogas) veränderten. Neu für Experten und Wirtschaftsbeteiligte ist die Erfahrung, wie extrem scharf und schnell einzelne Märkte auf nur geringe Veränderungen der Angebots- und Nachfragerelationen reagieren können.

In zahlreichen Publikationen und Tagungsbeiträgen wurden der Einfluss sich verschiebender Preis-Kosten-Verhältnisse auf die Ökonomik landwirtschaftlicher Produktionsverfahren dargestellt und Empfehlungen für unternehmerisches Handeln in einer dynamischen, international geprägten Agrarbranche herausgearbeitet.

Neue Produkte und Serviceleistungen einer zunehmend diversifizierten Landwirtschaft sind ein wichtiger Beitrag zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit von kleinstrukturierten Unternehmen. Die ökonomischen Bewertungen von Erwerbskombinationen mit unterschiedlichen Aktivitäten in landwirtschaftsnahen und außerlandwirtschaftlichen Geschäftsfeldern erfolgten meist in Projektstudien.

Die Aktivitäten der Mitarbeiter des Institutes waren darüber hinaus bei der Erstellung von Fachgutachten und Stellungnahmen sowie bei der Mitwirkung in der Aus- und Fortbildung gefragt.

Den zahlreichen Personen aus Politik, Berufsstand und Verwaltung und nicht zuletzt den mit uns verbundenen Fachinstitutionen gilt ein herzlicher Dank für die stets gewährte Unterstützung und gute Zusammenarbeit. Dank und Anerkennung gebührt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Institutes, die mit großem Engagement, vorbildlicher Kollegialität und überdurchschnittlichem Einsatz anstehende Aufgaben erledigt haben und wertvolle Ergebnisse vorlegen konnten.



Christian Stockinger
Vizepräsident

München, im Mai 2008

A Personal und Organisation

Am Ende des Berichtszeitraumes (31.12.2007) waren am Institut für Agrarökonomie auf Planstellen insgesamt 27 Fachkräfte (Vorjahr: 27) und 4 Mitarbeiterinnen (Vorjahr: 5) im Verwaltungs- und Schreibdienst, davon eine Mitarbeiterin in Teilzeitarbeit, beschäftigt.

Bei den Mitarbeitern auf Planstellen gab es im Jahre 2007 die nachfolgenden Änderungen:

Den Dienst am Institut haben begonnen

LOR Manfred ALZINGER	am 01.01.2007 durch Versetzung an die LfL
HORin Elisabeth LOOCK	am 01.11.2007 durch Umsetzung vom Institut für Ernährungswirtschaft und Markt der LfL

Den Dienst am Institut haben beendet

VA Gerda DREYER	am 30.06.2007 durch Auflösungsvertrag
LLD Alfred HONDELE	am 30.11.2007 durch Eintritt in den Ruhestand
LLD Dr. Paul-Michael RINTELEN	am 31.12.2007 durch Eintritt in den Ruhestand

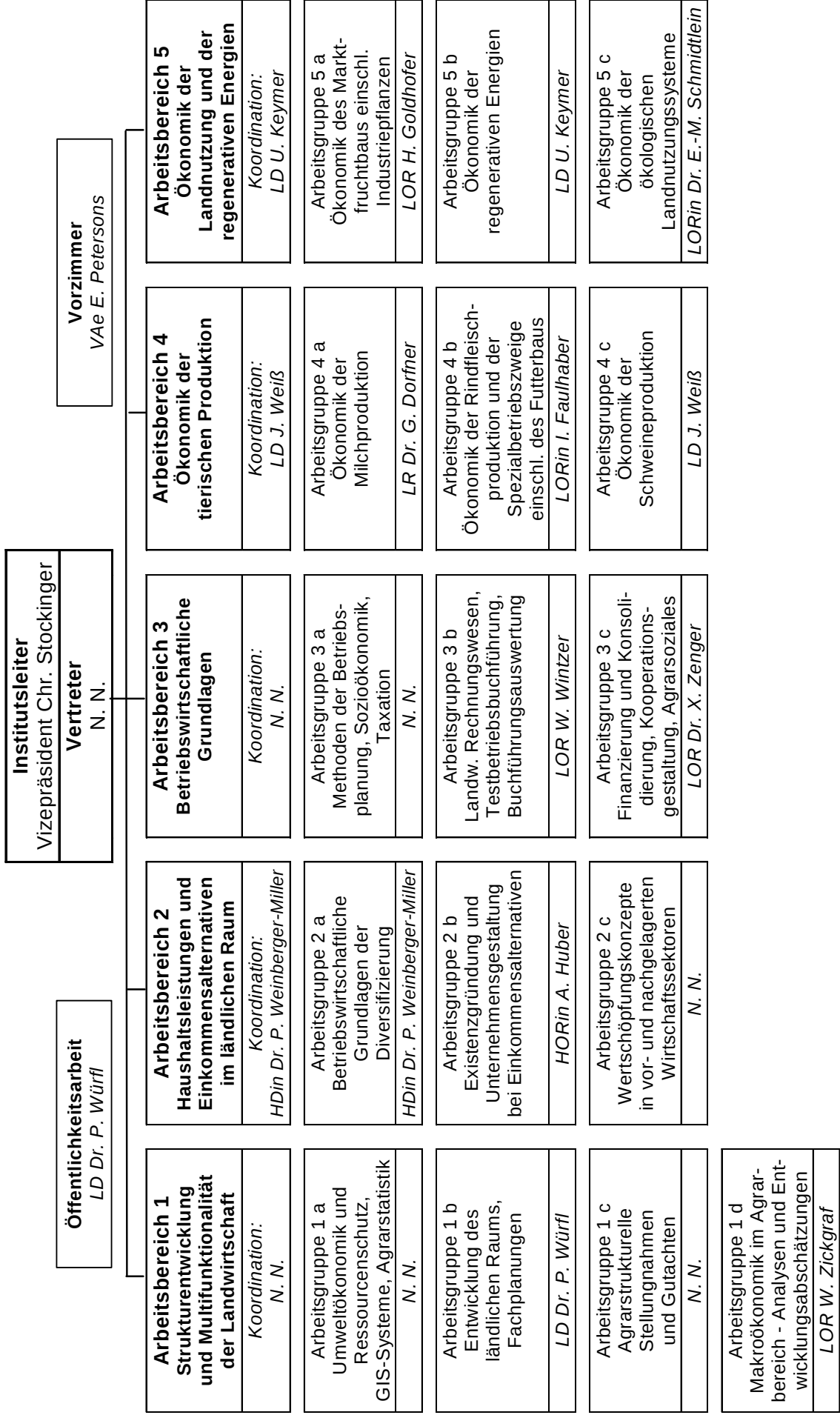
Aktuelle Fragen zum Thema „Biogas“ wurden im Berichtszeitraum in mehreren Aufträgen des BayStMLF von Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Ines RÖHLING und von Dipl.-Ing. agr. Martin STROBL bearbeitet.

Das Vorhaben **„Wissenschaftliche Begleitung von Pilotanlagen zur Biogaserzeugung“** wurde im Berichtsjahr fortgeführt, ebenso die Vorhaben **„Biogas Betreiberdatenbank Bayern“** und **„Wirtschaftlichkeitskontrolle der Biogaserzeugung“**.

Dipl.-Ing. agr. (FH) Martin SchÄGGER arbeitet seit dem 01.04.2007 an Projekten in der Arbeitsgruppe „Ökonomik des Marktfruchtbaues einschließlich Industriepflanzen“.

Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Josef NEIBER hat am 28.02.2007 durch Vertragsablauf die Mitarbeit am Forschungsauftrag **„Artgerechte, umweltverträgliche und wettbewerbsfähige Tierhaltungsverfahren“** des BayStMLF beendet.

ORGANISATIONSPLAN (Stand. 31.12.2007)



Mitarbeiter, soweit nicht im Organisationsplan angegeben, Stand 31.12.2007

- Verwaltung: VAe Elke LÖW
 VAe Ilona MILIC
 VAe Gabriele SOCHER (halbtags)
- Arbeitsbereich 1: Strukturentwicklung und Multifunktionalität der Landwirtschaft
 Dipl.-Ing. agr. Martina HALAMA
- Arbeitsbereich 2: Haushaltsleistungen und Einkommensalternativen im ländlichen Raum
 VAe Anneliese EYERER
 VAe Andrea GREIL
 HORin Elisabeth LOOCK
 RHSin Maria SCHWANITZ
- Arbeitsbereich 3: Betriebswirtschaftliche Grundlagen
 LOR Manfred ALZINGER
 LAR Ludwig BREITSCHOPF
 VA Peter HAUSHAHN
- Arbeitsbereich 4: Ökonomik der tierischen Produktion
 LA Guido HOFMANN
 LOI z.A. Florian STIGLER
- Arbeitsbereich 5: Ökonomik der Landnutzung und der regenerativen Energien
 LA Jörg REISENWEBER
 Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Ines RÖHLING
 Dipl.-Ing. agr. (FH) Martin SCHÄGGER
 LA Andreas SCHILCHER
 Dipl.-Ing. agr. Martin STROBL
- Zentrale Aufgaben
- Datenverarbeitung, Statistik: VA Ralf HAMM
- Online-Dienste: VA Jürgen FRANK

B Tätigkeitsbericht

Zu den kontinuierlich wahrzunehmenden Aufgaben des Institutes für Agrarökonomie gehört die Mitwirkung bei der Aus- und Fortbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte. Diese Mitwirkung erfolgte im Berichtszeitraum überwiegend über die Lehrgänge und Seminare der FÜAK. In die Ausbildung der Referendare des Einstellungsjahrganges 2006 war das Institut mit einem insgesamt zweiwöchigen eigenen Ausbildungsabschnitt eingebunden.

Auf den Aufgabenbereich „Aus- und Fortbildung“ entfiel im Berichtsjahr 2007 knapp die Hälfte der gesamten Vortrags- und Seminararbeit der Mitarbeiter des Institutes. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich der Umfang der Mitwirkung bei der Ausbildung geringfügig – Anwärter wurden im Jahre 2006 nicht eingestellt – und war bei der Fortbildung der Lehr- und Beratungskräfte deutlich höher.

Die aktuelle Information der landwirtschaftlichen Praxis und der Öffentlichkeit gehört ebenfalls zum Aufgabenbereich des Institutes. Aufgrund der geänderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft durch die verstärkte Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Energie auf den globalen Märkten war im Berichtsjahr die Nachfrage nach Referenten vom Institut für Agrarökonomie bei den verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen der Landwirtschaftsberatung, von Organisationen und von Selbsthilfeeinrichtungen wiederum sehr groß.

Der bedeutsame Umbruch in der Agrarwirtschaft, der durch eine weltweit steigende Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Agrarrohstoffen mit teilweise hohen Preissteigerungen gekennzeichnet ist, wurde auch in einem institutsübergreifenden Projekt an der LfL auf seine möglichen Auswirkungen hin untersucht. Antworten auf die Fragen, ob die bayerische Landwirtschaft eher unter der Liberalisierung und der internationalen Konkurrenz auf den Agrarmärkten leiden wird oder ob es gelingen kann, wettbewerbsfähige strategische Positionen zu besetzen, wurden bei der LfL-Jahrestagung 2007 diskutiert. Unter dem Rahmenthema „Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020“ fanden vier Fachveranstaltungen statt. Von den 20 Hauptreferaten zu den thematischen Schwerpunkten „Milcherzeugung“; „Marktfruchtbau“; „Rind- und Schweinefleischerzeugung“ und „Mit mehreren Standbeinen die Existenz sichern“ wurden zehn Vorträge von den Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie mit Blick auf das Jahr 2020 übernommen.

Die Direktberatung von Betrieben durch Mitarbeiter des Institutes musste im Berichtsjahr aus personellen Gründen weiter eingeschränkt werden. In diese Dienstleistung wurden Referenzbetriebe für die kooperative Unternehmensgestaltung und hoch verschuldete Haupterwerbsbetriebe einbezogen. Bei den letztgenannten Betrieben unterstützte das Institut die regionalen Konsolidierungsberater bei den besonders schwierigen Fällen. Eine starke Nachfrage der Praxis war im Berichtszeitraum wiederum bei der Beratung zur Qualifizierung für Einkommenskombinationen in bäuerlichen Familienbetrieben, insbesondere zum Aufbau und zur Entwicklung des Betriebszweiges „Lernort Bauernhof“, gegeben.

1 Forschungs- und Arbeitsvorhaben

Berichte über ausgewählte Forschungs- und Arbeitsvorhaben

Der Agrarsektor im Umbruch

Steht die Landwirtschaft vor einer Zeitenwende?

Der Agrarsektor ist in letzter Zeit verstärkt in das Blickfeld der internationalen Politik getreten. Nicht wenige Experten prognostizieren der Land- und Ernährungswirtschaft eine Schlüsselrolle in der internationalen Volkswirtschaft des 21. Jahrhunderts. Die hausseartigen Preissteigerungen im Jahre 2006, insbesondere bei Getreide, sind Ausdruck der geänderten Verhältnisse auf den Weltmärkten. In diesem Zusammenhang lautet die entscheidende Frage: Handelt es sich hierbei um grundsätzliche und langfristige Änderungen der Rahmenbedingungen auf den Agrarmärkten oder nur um kurzfristig wirkende Markteinflüsse?

Absehbare Entwicklungen im internationalen Agrarhandel

Der künftige Agrarhandel wird von den nachfolgend genannten Fakten und Trends geprägt:

- Die Weltbevölkerung wächst derzeit jährlich um 80 Millionen Menschen. Bis zum Jahre 2030 wird die Bevölkerung weltweit um 2 Milliarden auf insgesamt 8,3 Milliarden zunehmen
- Derzeit leiden mehr als 800 Millionen Menschen an Unterernährung
- Der tägliche Nahrungsmittelbedarf je Mensch wird durch die zunehmende Umstellung von pflanzlichen auf tierische Produkte in den nächsten 25 Jahren um rund 10 Prozent von derzeit 2 800 auf 3 000 kcal pro Tag ansteigen
- Mit dem Wirtschaftswachstum – insbesondere in den Schwellenländern – steigt die kaufkraftgetragene, also marktwirksame Nachfrage nach Nahrungsmitteln weltweit.

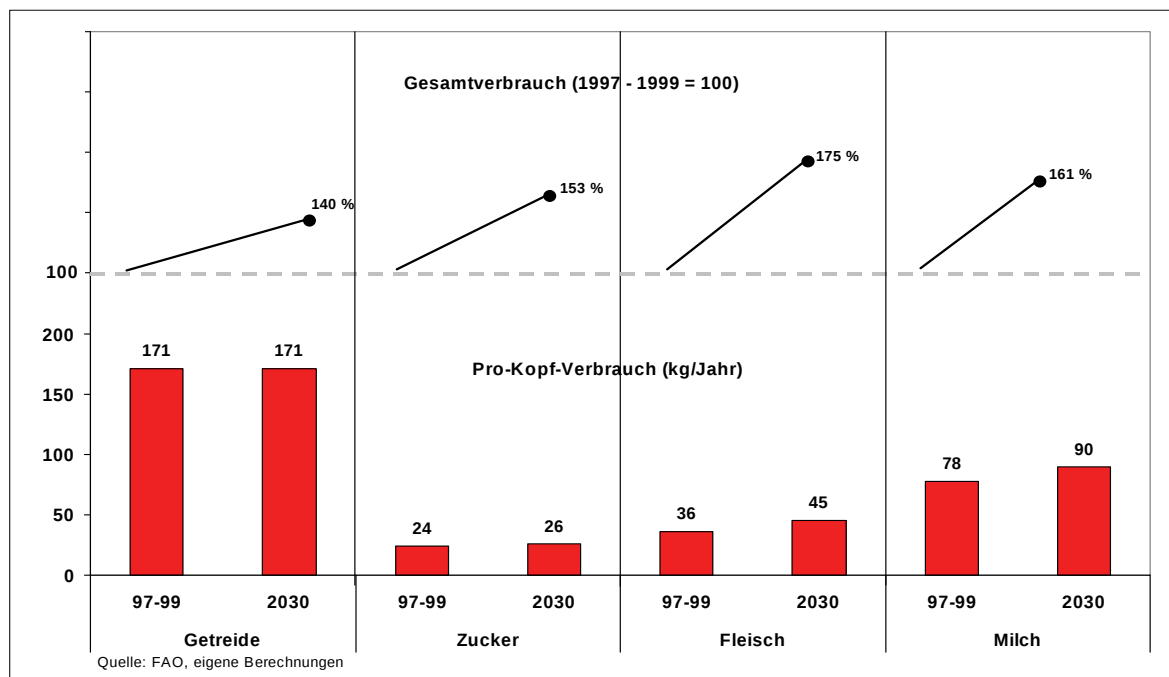


Abb. 1: Die Nachfrageentwicklung für ausgewählte Agrargüter in der Welt bis zum Jahre 2030

Die Welternährungsorganisation (FAO) kommt in ihrer Studie „Outlook2030“ zu der in der Abbildung 1 aufgezeigten Steigerung des Gesamtverbrauches an bestimmten Agrargütern. Der geschätzte Nachfragezuwachs bis zum Jahr 2030 bewegt sich zwischen 40 Prozent beim Getreide und bis zu 75 Prozent beim Fleisch. Dieser Bedarfszuwachs kann nach Auffassung der FAO-Experten nur bei einer konsequenten Nutzung des biologisch-technischen Fortschritts – vor allem auf den ertragreichen Standorten der Welt – gedeckt werden.

Der Deckung des geschätzten jährlichen Nachfragezuwachses von 2 Prozent bei den pflanzlichen und von 3 Prozent bei den tierischen Produkten stehen jedoch auch einschränkende Risiken entgegen:

- Durch das Bevölkerungswachstum sinkt die je Kopf verfügbare Kulturläche in der Welt in den nächsten 20 Jahren auf weniger als 1 800 m² (1975: 3 400 m²)
- Wegen zunehmender Trockenheit, Versalzung und Verkrustung oder auch einer allgemeinen Degeneration scheiden heute bewirtschaftete Kulturlächen künftig aus der Nutzung aus
- Die als sicher geltende Erderwärmung von mindestens 2 bis zu 6 Grad Celsius wird in den nächsten 50 Jahren zu regionalen Ertragsdepressionen, in Afrika sogar zu zweistelligen Ausfallraten führen
- Der züchterische und technologische Produktivitätsfortschritt wird künftig – insbesondere auf den Intensivproduktionsflächen – mit circa 2 Prozent geringer ausfallen als bisher.

Die weltweite Wechselwirkung von Angebotsverknappung und steigenden Preisen ist an der Entwicklung der Welt-Versorgungsbilanz beim Getreide schon heute erkennbar. Seit dem Wirtschaftsjahr (WJ) 2000/2001 übersteigt der weltweite Verbrauch von Getreide mit Ausnahme des Getreide-WJ 2004/2005 die jährliche Produktion um durchschnittlich 25 Mio. Tonnen. Die Bestandsreserve (Bestand am Ende des Getreide-WJ in Prozent des Verbrauches) bewegt sich mit mehrjähriger Konstanz auf den kritischen Wert von 15 Prozent zu, der einem Vorrat für nur noch 55 Tagen entspricht.

Zunehmende Bedeutung von regenerativen Energien

Durch die weltweite Verknappung und Verteuerung der fossilen Energieträger Öl und Gas gewinnen die regenerativen Energien, insbesondere auch aus der bioenergetischen Verwertung von Pflanzenmaterial, an Bedeutung. In Deutschland betrug der Anteil der regenerativen Energien am gesamten Energieverbrauch im Jahre 2006 rund 7,7 Prozent. Rund 1,8 Prozent des gesamten Energieverbrauches wurden in Deutschland im Jahre 2006 aus Pflanzensubstraten gewonnen. Für deren Anbau waren 1,6 Mio. Hektar beziehungsweise 14 Prozent der Ackerfläche erforderlich.

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) schätzt das langfristige Nutzungspotential der erneuerbaren Energien in Deutschland auf 58 Prozent des heutigen Energieverbrauches und unterstellt hierbei einen Anbau von Energiepflanzen auf 4,5 Mio. Hektar beziehungsweise auf 40 Prozent der heute verfügbaren Ackerfläche.

Die zunehmende bioenergetische Nutzung von lebens- und futtermitteltauglichen agrarischen Rohstoffen steht im Wettbewerb mit der nutritiven Verwendung und führt in der Folge zu steigenden Preisen auf den Agrarmärkten.

Die weitere Expansion bei der Erzeugung von Bioenergie hängt sehr stark von der künftigen Entwicklung der Preise für fossile Energieträger ab. Beim derzeitigen Preisniveau für fossile Energieträger ist die Bioenergie ohne politische Unterstützung nicht wettbewerbsfähig. Steigende Substratpreise können die Kosten der Bioenergie auch bei der gegebenen Preisstützung in den unwirtschaftlichen Bereich absinken lassen.

Künftige Preisentwicklung

Die weltweit wachsende Nachfrage nach Nahrungsmitteln, vor allem tierischer Herkunft, und nach Bioenergie werden die Preise für Agrarrohstoffe, insbesondere von Getreide und Ölsaaten, oberhalb des Niveaus der letzten Jahre halten. Infolge einer knapperen Versorgung ist künftig mit stärkeren Preisbewegungen in beide Richtungen zu rechnen. Zur Absicherung gegen starke Preisschwankungen werden Preissicherungssysteme, beispielsweise Vorverträge und Terminkontrakte zur Begrenzung der Marktrisiken, auch im Primärbereich an Bedeutung zunehmen.

Christian Stockinger

Die Milchwirtschaft – ein bedeutender Wirtschaftszweig in Bayern

Die Milcherzeugung und -verarbeitung nimmt in der bayerischen Land- und Ernährungswirtschaft eine bedeutende und zentrale Stellung ein. Deshalb gehört die Sicherung der Produktions- und Marktanteile zu den vorrangigen Zielen der bayerischen Agrarpolitik.

Die Milchwirtschaft leistet einen entscheidenden Beitrag zur Erhaltung der bayerischen Kulturlandschaft und zum Erhalt von rund 90 000 Arbeitsplätzen in der Land- und Ernährungswirtschaft in Bayern.

Die Kennwerte in Tabelle 1 zeigen auf, dass 39 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern Milchkühe halten und aus dem Verkauf von Milch und Rindern mehr als die Hälfte der Erlöse der bayerischen Landwirtschaft stammen.

Tabelle 1: Stellenwert der Milchwirtschaft in Bayern

Kennwerte	Einheit	Werte	
		absolut	in Prozent
Milchviehhalter	Betriebe	48 000	39 ¹⁾
Landwirtschaftliche Nutzfläche	Mio. ha	1,7	53 ¹⁾
Beschäftigte in den Milchviehbetrieben	Personen	75 000	50 ¹⁾
Verkaufserlöse (Milch + Rinder)	Mrd. €	3,1	52 ¹⁾
Investitionsvolumen der Betriebe	Mrd. €	1,0	50 ¹⁾
Beschäftigte in der Molkereiwirtschaft	Personen	14 000	14 ²⁾
Verkaufserlöse der Molkereiwirtschaft	Mrd. €	7,9	37 ²⁾
LEH – Umsatz an Molkereiprodukten	Mrd. €	2,1	18 ³⁾

Bezug: ¹⁾ Landwirtschaft in Bayern; ²⁾ Ernährungswirtschaft in Bayern

³⁾ LEH = Lebensmitteleinzelhandel; Anteil an den Nahrungsmitteln

Mit 7,9 Mrd. Euro entfallen rund 37 Prozent der Verkaufserlöse der Ernährungswirtschaft in Bayern auf Molkereiprodukte, die beim Lebensmitteleinzelhandel einen Umsatzanteil von 18 Prozent bei den Nahrungsmitteln einnehmen.

Produktions- und Wirtschaftsbedingungen

Die bisher gezeigte Wettbewerbsfähigkeit der Milchproduktion in Bayern stützt sich auf einige auch im internationalen Vergleich vorteilhafte Rahmenbedingungen:

- Beste natürliche und klimatische Verhältnisse mit stabilen und sehr hohen Erträgen beim Futterbau
- Gut ausgebildete und motivierte Bewirtschafterfamilien mit überlegener Krisenfestigkeit
- Überdurchschnittlich gute Eigenkapitalausstattung der Betriebe bei in der Regel hoher Kreditwürdigkeit
- Intakte und flächendeckend vorhandene Zulieferer- und Verarbeitungsbetriebe
- Kaufkräftige Konsumenten mit einer seit Jahren steigenden Bevorzugung von frischen Milchprodukten
- Hohe Sicherheit im öffentlichen Verwaltungs- und privaten Wirtschaftsrecht
- Eine effektive anwendungsorientierte Agrarforschung und ein flächendeckendes Netz von hochqualifizierten Beratern in staatlichen und nichtstaatlichen Einrichtungen
- Gute Möglichkeiten für außerlandwirtschaftliche Einkommenskombinationen.

Auf der anderen Seite müssen die bayerischen Milchkuhhalter jedoch auch mit nachteiligen Bedingungen zurechtkommen:

- Im Vergleich mit anderen Bundesländern relativ schwache biologische Leistungsdaten, die weniger rasse- als verfahrensbedingt sind
- Hoher und wachsender Anteil von Kühen in Kleinbeständen mit veralteten Produktionsanlagen (60 Prozent der Kühe befinden sich in Anbindeställen)
- Massiver Investitions- und Modernisierungstau mit einem mittelfristig notwendigen Volumen von circa 2 Mrd. Euro mit dem Ziel, dass 50 Prozent der Milch in Vollerwerbsbetrieben erzeugt werden.

Wirtschaftliche Lage der Milchkuhhalter

Die Einkommenslage der Milchproduzenten wurde jahrelang von einem Preisdruck und von unsicheren politischen Rahmenbedingungen geprägt. Mit der Energiegewinnung aus Biomasse, z. B. von Silomais, ist der Milchkuhhaltung in der letzten Zeit zumindest regional eine neue Konkurrenz erwachsen.

Die Entwicklungen auf verschiedenen Agrarmärkten in den letzten Monaten – hier die erheblichen Preissteigerungen auf dem Milchmarkt – und solide Vorausschätzungen lassen einen mehrjährig positiven Entwicklungspfad für die Einkommen der Milcherzeuger erwarten. Eine vergleichende Betrachtung zeigt, dass die Milcherzeugung in Bayern einen wettbewerbsfähigen Betriebszweig darstellt. Speziell gegenüber den fremdlohnverfassten Großproduzenten weist die Milcherzeugung im Familienbetrieb sowohl Liquiditäts- als auch Stabilitätsvorteile auf. Eine fehlende Vollkostendeckung bedeutet im Einzelfall, dass die angestrebte Verwertung des eingesetzten Kapitals und der aufgewendeten Arbeit nicht voll erreicht wird. Eine wegen hoher Faktorkosten fehlende Vollkostendeckung ist auf die vorhandenen Strukturdefizite und die damit verbundenen technologischen und arbeitswirtschaftlichen Nachteile zurückzuführen.

Bestandsgrößen der Zukunft

In klein- und mittelbäuerlich strukturierten Gebieten wie Bayern stellt sich weniger die Frage nach der optimalen Betriebsgröße als vielmehr nach Mindestbestandsgrößen. Für

den professionellen Haupterwerb lassen sich grundsätzlich drei die Struktur bestimmende Faktoren anführen:

- Unternehmen sind nur dann langfristig gesichert, wenn sie die Technik nach ihrem jeweiligen Stand verfahrenstechnisch und wirtschaftlich einsetzen können
- Bei gegebenen Stückgewinnen bestimmt der Einkommensanspruch der Bewirtschafterfamilie bei einer angemessenen Faktorentlohnung für die eingesetzte Arbeit und das erforderliche Kapital den notwendigen Produktionsumfang. Ein hierfür angenommener Unternehmergeinn von 60 000 Euro wird nach den Ergebnissen der Betriebszweigabrechnung (BZA) für das Wirtschaftsjahr 2005/2006 von den bayerischen Milchviehhaltern mit einer Jahresmilcherzeugung zwischen 440 000 kg und 820 000 kg erreicht. Diese starke Streuung des erforderlichen Produktionsumfanges zeigt deutlich, dass die Betriebsgrößenziele nicht abstrakt und pauschal definiert werden können. Vielmehr lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, dass nicht zwingend der Produktionsumfang, sondern der bessere Betriebsleiter mit seiner überlegenen Produktionstechnik für den wirtschaftlichen Erfolg entscheidend ist
- Bei künftig gleichbleibenden Stückgewinnen erwächst aus dem kontinuierlich steigenden Einkommensanspruch der Unternehmerfamilie, aber auch durch den technologischen Fortschritt, ein Anpassungsdruck zu höheren Produktionsmengen. Diese Steigerungen der betrieblichen Produktionsmengen können schon heute an die Grenzen der familieneigenen Arbeitskapazität führen. Durch eine weitergehende Technisierung von arbeitssparenden Verfahren, z. B. durch eine Automatisierung von innerbetrieblichen Arbeitsabläufen, oder durch eine Auslagerung von einzelnen Arbeitsprozessen, z. B. des Melkens, lassen sich die Begrenzungen des Familienbetriebes überwinden.

Rund 30 Prozent der bayerischen Milcherzeuger bewirtschaften ihren Betrieb derzeit im Nebenerwerb. Die Leiter dieser Betriebe werden sich weniger mit großdimensionierten Neuinvestitionen als mit der Modernisierung der bestehenden Anlagen und mit kleineren Erweiterungsmaßnahmen auseinandersetzen. Auch im Nebenerwerb ist die optimale Verwertung des knappen Faktors Arbeit das übergeordnete wirtschaftliche Ziel.

Christian Stockinger

Finanzielle Unterstützung der Landwirte im Vergleich

In nahezu allen Industrieländern wird die Landwirtschaft mehr oder weniger vor dem freien Wettbewerb geschützt. Diese Unterstützung erfolgt auf unterschiedlichen Wegen, z. B. durch Importbeschränkungen, durch Preisgarantien, durch Subventionierung von Produktionsmitteln und auch durch Direktzahlungen. Um das Ausmaß der Agrar-Stützung international vergleichen zu können, hat die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) einen Indikator entwickelt, mit dem die gesamte finanzielle Unterstützung der Landwirtschaft in den einzelnen Staaten oder deren Zusammenschlüssen erfasst werden kann. Hierbei wird die gesamte Transfersumme der staatlichen Schutz- und Stützungsmaßnahmen in Beziehung zum Produktionswert der Landwirtschaft gesetzt.

Umfang der Stützung

In Abbildung 2 wird die Entwicklung der Prozentanteile der jeweiligen Agrar-Stützung am Produktionswert der Landwirtschaft in ausgewählten OECD-Mitgliedsländern in den letzten 20 Jahren aufgezeigt. Im Trend war das Stützungs-niveau in diesem Zeitraum in allen OECD-Ländern – bei erheblichen Schwankungen – rückläufig.

Die finanzielle Unterstützung der europäischen Landwirte verringerte sich im Beobachtungszeitraum von 43 Prozent auf 32 Prozent. Das Stützungs-niveau in der EU lag fast aus-

nahmslos geringfügig über dem Durchschnitt der zwanzig OECD-Länder, jedoch deutlich über dem Transferviveau in den USA. Der höchste Grad an Protektion war innerhalb der OECD-Staaten in Japan und in der Schweiz zu verzeichnen. Im letzten Beobachtungsjahr lag der Stützungsgrad für die Landwirte in der Schweiz fast doppelt so hoch wie in der EU. Die neuseeländischen Landwirte unterliegen nahezu vollkommen dem internationalen Wettbewerb.

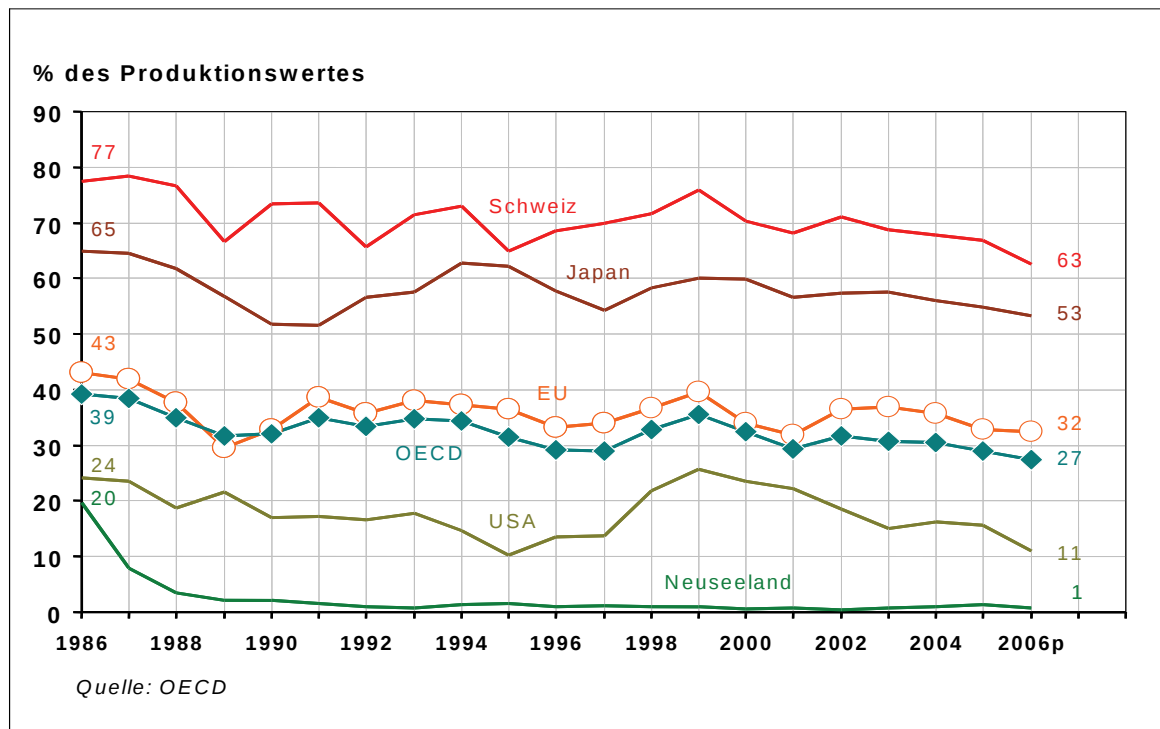


Abb. 2: Staatliche Agrar-Stützung in Prozent des Produktionswertes in ausgewählten OECD-Ländern im Zeitraum von 1986 bis 2006

Art der Stützungsmaßnahmen

Eine vergleichende Analyse nach Art und Höhe der staatlichen Agrar-Stützung in den Jahren 1986 und 2006 zeigt für die OECD-Länder sowie auch für die EU und die USA, dass die produktspezifische und mengenbezogene Preisstützung im Jahre 1986 die dominierende protektionistische Maßnahme der Staaten war. Der prozentuale Anteil am Produktionswert korrelierte dabei sehr stark mit der Höhe der Agrar-Stützung in den einzelnen Ländern (vgl. Abbildung 2). Die WTO-kritische mengenbezogene Preisstützung wurde mittlerweile nicht nur in der EU, sondern in den meisten OECD-Ländern stark abgebaut und teilweise durch entkoppelte Prämienzahlungen ersetzt. Die Subventionierung von Produktionsmitteln (z. B. Agrardieselveilligung und Investitionsförderung) spielte in der EU mit zuletzt rund 3 Prozent vom Produktionswert nur eine untergeordnete Rolle.

Stützung bei einzelnen Produkten

Eine produktbezogene Stützung wurde in Deutschland bis zur Umsetzung der Agrarreform im Jahre 2005 gewährt. Die Abbildung 3 enthält die Ergebnisse einer vergleichenden Auswertung über den prozentualen Anteil der Agrar-Stützung am Produktionswert bei ausgewählten Produkten in den OECD-Ländern und in der EU im Zeitraum der Jahre 2001 bis 2003. Auffallend ist die etwa doppelt so hohe finanzielle Stützung bei Rind- und Geflügelfleisch in der EU, während auf dem Schweinefleisch- und Eiermarkt eine dem OECD-Durchschnitt vergleichbare Intervention des Staates gegeben war.

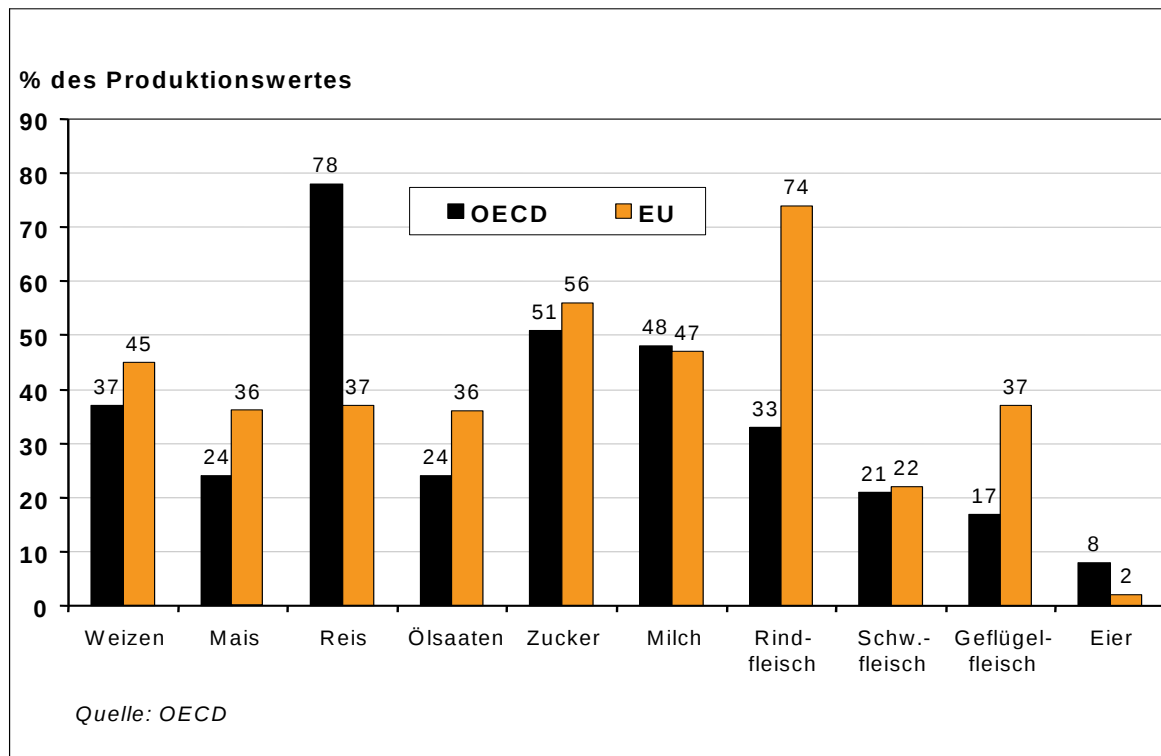


Abb. 3: Staatliche Unterstützung der Landwirte bei ausgewählten Produkten in Prozent des Produktionswertes im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2003

Durch die zunehmende Entkoppelung der Agrar-Protektion von der Produktion hat heute die Aussagekraft von einer Stützung nach Produktgruppen bereits abgenommen. Über die heute gewährte Direktzahlung „Betriebsindividueller Beitrag“ (BIB), der aus dem Durchschnitt von verschiedenen gekoppelten Prämien im Referenzzeitraum 2000 – 2002 errechnet wurde, hat die ehemals produktbezogene Stützung jedoch noch Bedeutung für die staatliche Unterstützung der Betriebe bis ins Jahr 2009.

Walter Zickgraf

Kalkulation von erlebnisorientierten Angeboten auf dem Bauernhof

Ausgangssituation

In den letzten vier Jahren qualifizierten sich in Bayern 80 Bäuerinnen und Bauern zur Erlebnisbäuerin/zum Erlebnisbauern, weitere 35 Bewerber befinden sich in der Qualifizierung. Mit der Erwerbskombination „Erlebnisorientierte Angebote“ entstehen neue Betriebszweige mit Entwicklungspotenzialen, deren Rentabilität bei den Qualifizierungsmaßnahmen durch die Beratungskräfte zu bewerten ist.

Die bisherigen Erfahrungen mit den neuen Betriebszweigen zeigen eine sehr große Bandbreite an Angebotsvarianten, da die Anbieter entsprechend ihrer unterschiedlichsten Betriebs- und Familiensituationen sehr individuelle, gruppenspezifische Angebote entwickeln.

Zielsetzung

Für die überregionale Qualifizierung zur Erlebnisbäuerin/zum Erlebnisbauern war es notwendig, eine rationelle Planungshilfe zu entwickeln, die die besondere Situation bei der Kalkulation von erlebnisorientierten Angeboten berücksichtigt. Bei dieser Planungshilfe war zunächst die große Vielfalt des Angebotes der Betriebe zu berücksichtigen. In der

Regel werden pro Betrieb mehrere Erlebniseinheiten angeboten, die den Kundenwünschen entsprechend miteinander flexibel kombinierbar sein müssen. Zu berücksichtigen war auch, dass die Teilnehmerzahl in den verschiedenen Gruppen sehr stark variieren kann, zum Teil auch durch eine von der Aufgabe abhängige Gruppenteilung.

Methode

Ausgerichtet auf diese besondere Situation der Anbieter/-innen von erlebnisorientierten Angeboten wurde am Institut für Agrarökonomie eine praxisnahe und flexible Planungshilfe in Form von verschiedenen Modulen zur Berechnung der Rentabilität der einzelnen Angebote sowie des gesamten Betriebszweiges entwickelt. Die Berechnung der Wirtschaftlichkeit von erlebnisorientierten Angeboten erfolgt hierbei mit Hilfe einer Excel-Anwendung.

Ergebnisse

Die Excel-Anwendung beinhaltet eine

- Teilkostenkalkulation zur Berechnung der Arbeits- und Verbrauchskosten bei den einzelnen Angebotsmodulen und
- Berechnung der Wirtschaftlichkeit für ein bestimmtes Angebot, dass in der Regel aus mehreren Modulen besteht.

Der Anwender kann bei der Berechnung folgende Größen frei bestimmen:

- Die Zahl der Angebots-Module (maximal zehn Module pro Anwendung)
- Die Einnahmen pro Teilnehmer
- Die Gruppengröße (maximal zwei Größen pro Anwendung)
- Die Bewertung der Arbeitskosten der betreuenden Personen in Euro pro Stunde.

Die Grundelemente dieser Planungshilfe sind die **Teilkostenkalkulationen** für die einzelnen Angebots-Module. Ein Eintagesangebot kann sich z. B. aus den folgenden drei Modulen zusammensetzen: „Hofführung“, Lerneinheit „Vom Korn zum Brot“ und „Imbiss“. Für jedes Modul wird eine eigene Teilkostenkalkulation mit den Arbeits- und Verbrauchskosten erstellt.

Die Tätigkeiten, die für die Vorbereitung, die Durchführung und die Nachbereitung eines Moduls erforderlich sind, werden für bis zu zwei frei wählbare Gruppengrößen gleichzeitig erfasst und sind folglich direkt vergleichbar. Notwendige Gruppenteilungen sind beim Erfassen der Arbeitszeiten zu berücksichtigen.

Nach den vorgenannten Teilkostenkalkulationen (Deckungsbeitragsrechnungen) für die einzelnen Module werden in eigenen Tabellen die angebots- und betriebszweigbezogenen Festkosten ermittelt und abschließend **der Gewinn/der Verlust** für die einzelnen Angebote errechnet. Die Wirtschaftlichkeit eines erlebnisorientierten Angebotes für den Anbieter steigt erheblich mit der Anzahl der jährlichen Veranstaltungen. Für diese umfassende Ergebnisanalyse steht eine eigene Tabelle zur Verfügung.

Fazit

Der bisherige Einsatz der Planungshilfe bei den Anbieter-Qualifizierungen hat gezeigt, dass selbst wenig geübte EDV-Nutzer erfolgreich mit dem Programm umgehen können. Als besonders vorteilhaft hat sich in der Praxis die große Zahl an Kombinationsmöglichkeiten erwiesen. Dadurch ist es mit der Planungshilfe ohne großen Arbeitsaufwand möglich, viele Angebote mit unterschiedlichen Variablen kalkulatorisch einander gegenüber zu stellen.

Die Planungshilfe ist über die Intranetseite des Institutes für Agrarökonomie (ILB) im Bereich „Haushalt und Erwerbskombinationen“ abrufbar oder als CD vom ILB erhältlich.

Antonie Huber und Jürgen Frank

Zur Liquiditätslage bayerischer Haupterwerbsbetriebe

Die Datengrundlage für die Auswertung bilden die Buchführungsabschlüsse von 3 610 identischen Betrieben der letzten drei Wirtschaftsjahre (WJ) 2004/2005 bis 2006/2007. Die Einteilung in die vier Liquiditätsstufen erfolgte nach den in Tabelle 2 aufgeführten Kriterien.

Tabelle 2: Kriterien zur Einteilung der Betriebe in die Stufen der Existenzgefährdung

<i>Liquiditätsstufen</i>	<i>Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze deckt mindestens</i>			
	<i>Kapitaldienst</i>	<i>AfA ohne Gebäude</i>	<i>Gebäude-AfA und Nettoinvestitionen</i>	<i>Private Altersvorsorge</i>
Wertansatz	Individuell *)	Individuell*)	Individuell*)	2 000 €/a
Liquiditätsstufe I: Nicht gefährdet	ja	ja	ja	
Liquiditätsstufe II: Leicht gefährdet	ja	ja	zum Teil	
Liquiditätsstufe III: Gefährdet	ja	zum Teil	nein	
Liquiditätsstufe IV: Existenzgefährdet	zum Teil	nein	nein	

*) Laut Buchführungsabschluss

Mit den Ergebnissen der letzten drei Buchführungsabschlüsse liegen der Auswertung drei vergleichsweise gute Wirtschaftsjahre zugrunde. Im letzten Wirtschaftsjahr 2006/2007 stiegen die Gewinne aller Betriebe gegenüber dem Vorjahr sogar um 13 Prozent an. Die Ursachen für diese Gewinnentwicklung waren vor allem deutliche Preissteigerungen bei Milch und Getreide, aber auch die Erhöhung der Milchprämie. Bei den Veredelungsbetrieben führten hingegen die schlechten Schweinepreise zu einem Gewinnrückgang von 17 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Liquiditätsstufe I

Diese Liquiditätsstufe wurde von rund 23 Prozent der ausgewerteten Betriebe erreicht. Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze reicht aus, um den Kapitaldienst zu leisten und alle anfallenden Abschreibungen abzudecken. Zusätzlich konnte Kapital für Nettoinvestitionen, für die Risikoversorge und die private Altersvorsorge gebildet werden. Im Durchschnitt konnten die Betriebe der Stufe I jährlich rund 25 000 Euro ansparen oder über die Abschreibungen hinaus investieren (langfristige Kapitaldienstreserve). Die Betriebe dieser Stufe bewirtschaften gegenüber dem Durchschnitt aller Betriebe etwa 2 ha mehr Nutzfläche auf tendenziell besseren Standorten (Hektarwert). Bei einer Gewinnrate von 27 Prozent wurde eine überdurchschnittliche Eigenkapitalbildung von knapp 31 000 Euro erreicht. Die darin enthaltenen laufenden Einlagen von rund 21 000 Euro erklären, dass Wachstumsbetriebe der Liquiditätsstufe I ihren Liquiditätsvorsprung nicht ausschließlich durch erfolgreiche Betriebsführung, sondern auch durch außerlandwirtschaftliche Einkünfte erreichen.

Tabelle 3: Kennwerte identischer bayerischer Haupterwerbsbetriebe – dreijähriger Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 2004/2005 – 2006/2007

	<i>M e r k m a l</i>	<i>Einheit</i>	<i>Betriebe gesamt</i>	<i>Liquiditätsstufe</i>			
				<i>I</i>	<i>II</i>	<i>III</i>	<i>IV</i>
	Zahl der Betriebe		3 610	813	1 362	794	641
	Anteil	%	100,0	22,5	37,7	22,0	17,8
Kapazitäten	Landw. genutzte Fläche	ha	48,60	50,87	49,01	52,51	40,04
	Ackerfläche	ha	34,26	36,41	33,03	37,32	30,39
	Hektarwert	€	594	623	582	580	597
	Familien-AK nicht entlohnt	AK	1,45	1,49	1,48	1,47	1,30
	Verkaufte Milch	kg	102 612	107 526	121 778	106 788	50 485
	Verkaufte Mastbullen	Stück	7	9	7	6	7
	Zuchtsauen	Stück	11	15	11	8	10
	Verkaufte Mastschweine	Stück	186	254	173	170	145
Rentabilität	Ordentl. Unternehmensertrag	€	157 527	186 733	156 390	157 560	122 856
	Ordentl. Unternehmensaufwand	€	126 354	135 736	123 651	133 761	111 021
	Ordentl. Ergebnis (z.e. Gewinn)	€	31 173	50 997	32 739	23 799	11 835
	Gewinnrate	%	19,8	27,3	20,9	15,1	9,6
	Ordentl. (z.e.) Betriebseinkommen Ldw.	€	42 781	62 658	42 849	36 869	24 748
Stabilität	Laufende Entnahmen 1)	€	39 839	41 680	38 325	41 445	38 729
	Laufende Einlagen 1)	€	14 414	21 343	12 778	12 164	11 889
	Ordentl. (z.e.) Eigenkapitalbildung 2)	€	5 749	30 659	7 193	- 5 482	- 15 005
	Fremdkapitalanteil	%	14,1	9,8	11,9	17,6	21,6
	Abschreibungsgrad techn. Anlagen	%	77,7	77,1	77,4	75,8	82,6
	Abschreibungsgrad Gebäude, baul. Anl.	%	57,8	58,5	57,4	57,3	59,1
	Fremdkapitaldeckung	%	213,0	356,4	260,6	179,0	105,5
Liquidität	Fremdkapital	€	82 242	54 976	69 497	103 264	117 864
	davon langfristig	€	39 309	26 625	36 342	47 422	51 653
	davon mittelfristig	€	12 041	5 461	7 760	17 207	23 084
	davon kurzfristig	€	30 891	22 890	25 394	38 634	43 126
	Fremdkapital pro ha Eigentumsfläche	€	2 966	1 919	2 421	3 698	4 860
	Kurzfristige Kapitaldienstgrenze	€	29 075	52 624	31 452	21 391	3 674
	Mittelfristige Kapitaldienstgrenze	€	15 422	38 779	17 375	5 025	- 5 477
	Langfristige Kapitaldienstgrenze	€	10 277	34 095	11 436	- 110	- 9 532
	Kapitaldienst	€	13 016	8 919	11 238	16 318	17 900
	davon Tilgung 3)	€	10 129	7 412	8 991	12 624	12 904
	Kurzfristige Kapitaldienstreserve (Cash flow III) 4)	€	16 059	43 704	20 214	5 074	- 14 226
	Mittelfristige Kapitaldienstreserve	€	2 406	29 859	6 137	- 11 293	- 23 377
	Langfristige Kapitaldienstreserve	€	- 2 739	25 175	198	- 16 427	- 27 432

1) Ohne Entnahmen beziehungsweise Einlagen aus Privatvermögen und sonstige Entnahmen und Einlagen

2) Ordentliches Ergebnis + laufende Einlagen - laufende Entnahmen

3) Tatsächlich geleistete Tilgung

4) Ordentliche Eigenkapitalbildung + Abschreibungen - tatsächlich geleistete Tilgung

Liquiditätsstufe II

Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze (*ordentliche Eigenkapitalbildung + Abschreibungen + gezahlte Zinsen*) reicht nicht mehr aus, um Gebäudeabschreibungen, Nettoinvestitionen, Risikoabsicherung und Altersvorsorge vollständig abzudecken. Hierfür stehen im Durchschnitt der Betriebe nur rund 6 000 Euro zur Verfügung (mittelfristige Kapitaldienstreserve), womit nur die Hälfte des Bedarfs abgedeckt werden kann. Die Milchviehbetriebe sind in dieser Gruppe besonders stark vertreten. In der Gewinnrate von 21 Prozent kommen leichte Defizite in der Produktionstechnik und in der Vermarktung zum Ausdruck. Da der Gewinn die laufenden Entnahmen nicht abdecken konnte, war eine Eigenkapitalbildung nur durch außerlandwirtschaftliche Einlagen möglich. Für größere Nettoinvestitionen stehen Eigenmittel nur eingeschränkt zur Verfügung, weshalb bei investiven Vorhaben genau geprüft werden muss, ob ein zusätzlicher Kapitaldienst noch tragbar ist.

Liquiditätsstufe III

Die kurzfristige Kapitaldienstgrenze der Betriebe reicht noch aus, um den Kapitaldienst zu leisten. Bei der kurzfristigen Kapitaldienstreserve von rund 5 000 Euro wurden die Abschreibungen für Maschinen nur noch zur Hälfte erwirtschaftet. Bei einer überdurchschnittlichen Flächenausstattung wirtschaften diese Betriebe weniger intensiv als der Durchschnitt und in der Produktionstechnik bestehen Defizite (Gewinnrate: 15 Prozent). Die hohen laufenden Entnahmen lassen auf eine Verlagerung von betrieblichem Vermögen in den Privatbereich schließen. Ersatzinvestitionen können nur noch sehr beschränkt mit Eigenmitteln finanziert werden. Größere Investitionen mit einem hohen zusätzlichen Fremdkapitalbedarf sind kaum noch finanzierbar.

Liquiditätsstufe IV

Die negative kurzfristige Kapitaldienstreserve bei 18 Prozent der ausgewerteten Betriebe ist Ausdruck der akuten Existenzgefährdung. Die Fremdkapitalbelastung ist mit rund 118 000 Euro überdurchschnittlich hoch, wovon gut ein Drittel aus kurzfristigen Verbindlichkeiten besteht. Als allgemeine Ursache der Existenzgefährdung lässt sich neben einer mangelhaften Produktionstechnik (Gewinnrate: 10 Prozent) auch die schlechte Struktur und Ausstattung der Betriebe anführen. Die hohen Abschreibungsgrade bei technischen Anlagen und Maschinen weisen auf unterlassene Investitionen in der Vergangenheit aufgrund der Finanznot dieser Betriebe hin. Die Differenz zwischen den für den Kapitaldienst verfügbaren Mitteln und dem tatsächlich geleisteten Kapitaldienst ließ sich nur mit Substanzverzehr, Neuverschuldung oder mit Einlagen aus dem Privatvermögen abdecken. Eine längerfristige Zukunft in der Landwirtschaft wird es für die meisten der Betriebe nicht mehr geben. Vielmehr müssen diese Betriebe den geordneten Ausstieg aus der Landwirtschaft planen, um das noch vorhandene Vermögen so weit wie möglich zu sichern.

Exkurs: Langfristige Entwicklung der Liquiditätslage in den bayerischen Haupterwerbsbetrieben

In Abbildung 4 ist die Verteilung der Betriebe auf die Liquiditätsstufen seit der ersten Auswertung für die WJ 1990/1991 bis 1993/1994 (Jahresbericht der LBA 1994) dargestellt. Nachdem in der vorletzten Dreijahresperiode (WJ 2003/2004 bis 2005/2006) die Wertansätze für die AfA und für Neuinvestitionen erhöht wurden, nahm in dieser Periode der Anteil der Betriebe in der Liquiditätsstufe II zu Lasten der nicht gefährdeten Betriebe stark zu. Die Auswertung der aktuellen Dreijahresperiode bestätigte die sich abzeichnende

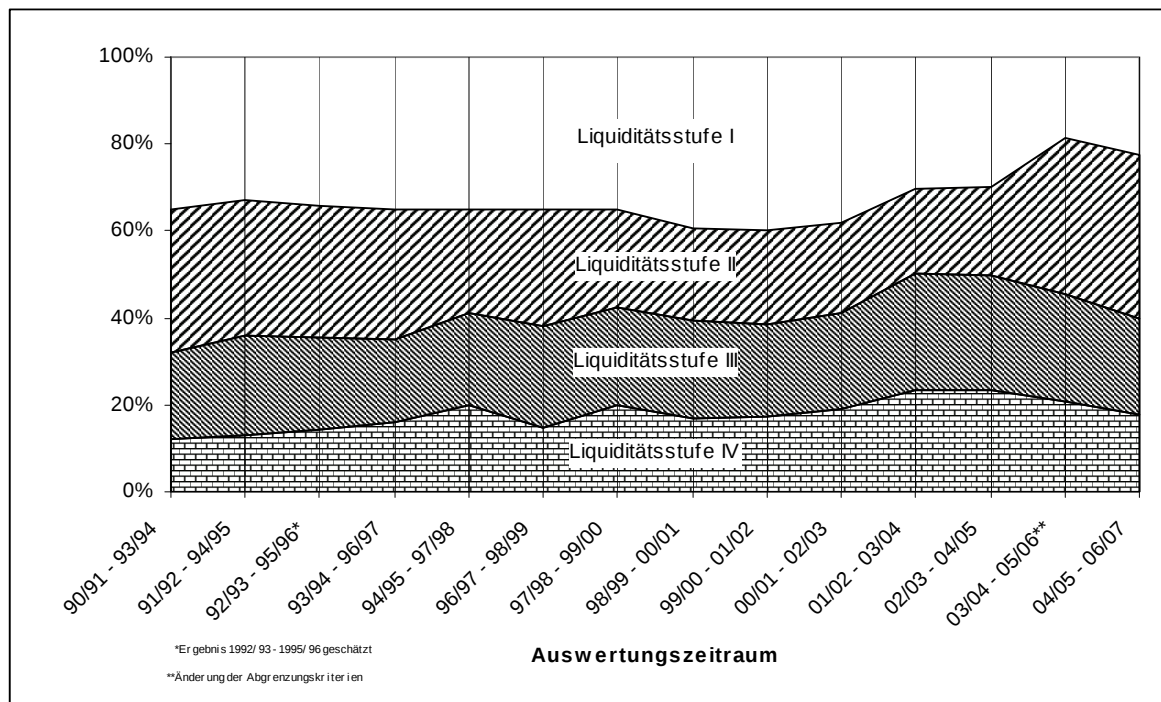


Abb. 4: Entwicklung der Liquiditätslage in bayerischen Haupterwerbsbetrieben

Entwicklung, dass der Anteil der stark gefährdeten Betriebe in den Liquiditätsstufen III und IV weiter rückläufig ist. Dabei darf nicht übersehen werden, dass der Anteil der stark gefährdeten Betriebe immer noch bei fast 40 Prozent der untersuchten Betriebe liegt.

Wolfgang Wintzer

Optimierung einer Investitionsfinanzierung

Jede größere Investition bedarf einer soliden Planung. Eine besondere Sorgfalt ist bei Gebäudeinvestitionen erforderlich, da Immobilien das investierte Kapital sehr lange binden. Im Gegensatz zu Maschinen, die bei Bedarf – wenn auch mit Verlust – veräußert werden können, ist bei Betriebsgebäuden eine vorzeitige Veräußerung viel schwieriger.

Grundlage einer jeden soliden Kalkulation in landwirtschaftlichen Unternehmen ist die Ermittlung von realistischen Erträgen, Preisen und Kosten. Mit dem Abbau der staatlichen Markt- und Preisstützung werden die Preisschwankungen künftig jedoch größer und damit die Einkommenserwartungen unsicherer. Aber nicht nur der Rückzug des Staates von der Marktstützung, auch die nachhaltige Entwicklung der Lebenshaltungskosten und die Entwicklung der Betriebsprämie werden die finanzielle Situation der bäuerlichen Familie beeinflussen. Inwieweit ein Betrieb derartige, finanziell nachteilige Auswirkungen durch Leistungsverbesserungen oder Kostensenkungen kompensieren kann, wird einzelbetrieblich sehr unterschiedlich sein. In vielen Fällen wird deshalb zur nachhaltigen Sicherung der Existenzgrundlage eine Investition in die Betriebsvergrößerung notwendig werden.

Nachfolgend werden die vier wesentlichen Voraussetzungen erläutert, die eine Investition zum Erfolg werden lassen:

Eine solide unternehmerische Vision

Die Basis für erfolgreiches Wirtschaften ist ein konsequentes und zielorientiertes Handeln. Jeder Unternehmer entwickelt sich dabei mit dem Unternehmen mit. Kritisch ist deshalb nicht unbedingt die irgendwann angestrebte Unternehmensgröße, sondern der jeweils nächste Entwicklungsschritt. Erfolgt dieser zu groß, zu spät, zu früh, auf Grund einer all-

gemeinen Euphorie zu unüberlegt oder unter Annahme falscher Tatsachen, kann die Investition das Unternehmen in die Krise bringen. Aber ohne Risiko wird es auch keine Unternehmensentwicklung geben. Wer alles nur negativ sieht und rechnet, wird nie investieren. Notwendig ist deshalb ein individuelles Abwägen unter Berücksichtigung der betrieblichen und familiären Situation.

Eine gesunde wirtschaftliche Basis

Eine Investition in die Vergrößerung des Unternehmens macht nur Sinn, wenn bisher erfolgreich gewirtschaftet wurde. Der nachhaltig erzielbare Gewinn darf dabei nicht nur zur Deckung des Privataufwandes ausreichen. Damit Erweiterungsinvestitionen mit einem angemessenen Eigenkapitalanteil finanziert werden können, ist eine entsprechende jährliche Vermögensmehrung notwendig.

Eine vollständige und seriöse Investitionsplanung

Für jede größere Baumaßnahme ist ein Investitions- und Finanzierungsplan zu erstellen. Dieser ist Bestandteil des Investitionskonzeptes und wird sowohl für die Investitionsförderung als auch für die finanzierende Bank benötigt. Der Investitionsplan beinhaltet alle zu finanzierenden Positionen, die im zeitlichen Zusammenhang mit der Baumaßnahme stehen. Deshalb sind auch Investitionen in Maschinen mit aufzunehmen, wenn diese zum Beispiel wegen der notwendigen Flächenzupacht aus arbeitswirtschaftlichen Gründen angeschafft werden müssen. Es sind also alle Ausgabenpositionen zu berücksichtigen, damit Finanzierungslücken und somit unkalkulierbare Nachfinanzierungen vermieden werden.

Eine der finanziellen Leistungsfähigkeit angepasste Finanzierung

Jede Investition ist möglichst zügig durchzuführen, damit das investierte Kapital auch bald produktiv genutzt werden kann. Ein weiteres Ziel muss es sein, beanspruchte Darlehen möglichst schnell zurück zu zahlen. Wer mit einer Investition für 20 Jahre oder mehr seine Kapitaldienstfähigkeit verplant, wird es schwer haben, in überschaubaren Zeiten notwendige Entwicklungsschritte zu realisieren.

Zielsetzung

Die natur- und marktbedingten jährlichen Gewinnschwankungen in landwirtschaftlichen Betrieben beeinflussen die Zahlungsfähigkeit und damit auch den jährlich zu leistenden Kapitaldienst für eine mit Fremdkapital finanzierte Investition. Ziel dieser Arbeit ist die Optimierung einer Investitionsfinanzierung, die bei einem geringen Finanzierungsrisiko eine möglichst niedrige Zinsbelastung für das Unternehmen zur Folge hat. Das Finanzierungsrisiko einer Investition hängt grundsätzlich sehr stark von dem Anteil des Fremdkapitals an der Investitionssumme ab. Ein hoher Eigenkapitalanteil hat bei einer Investition ein deutlich geringeres Zahlungsrisiko in wirtschaftlich ungünstigen Jahren zur Folge.

Methode

Mit Hilfe eines Rechenmodells wird die Finanzierung einer Gebäudeinvestition eines landwirtschaftlichen Betriebes mit einer Darlehenssumme von 335 000 Euro simuliert. Die vereinbarte Laufzeit der Bankdarlehen beträgt maximal 20 Jahre. Der wirtschaftliche Erfolg und die mittlere Kapitaldienstgrenze des Modellbetriebes wurden über eine Auswertung von Buchführungsdaten aus drei Wirtschaftsjahren ermittelt. Zur tatsächlichen, von den jährlichen Ertrags- und Preisschwankungen beeinflussten Kapitaldienstgrenze wurden Annahmen getroffen. Bei soliden Investitionsplanungen wird die Kapitaldienstgrenze nicht vollständig verplant, so dass Preisschwankungen die planmäßige Bezahlung des Kapitaldienstes nicht gefährden. Andererseits ist es in wirtschaftlich günstigen Jahren

wünschenswert, vorhandene Kredite verstärkt zu tilgen, denn der Kreditzins ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, meistens höher als der Guthabenzins. Eine höhere Flexibilität bei der Rückzahlung eines Darlehens kann durch die Vereinbarung von Sondertilgungen im Darlehensvertrag erreicht werden. Jährliche Sondertilgungen sind in der Regel in Höhe von fünf bis zehn Prozent des anfänglichen Darlehensbetrages üblich.

Da Sondertilgungen bei den Annuitätendarlehen der Landwirtschaftlichen Rentenbank nicht möglich sind, wurde eine Aufteilung des Kapitalbedarfes auf ein Annuitätendarlehen in Höhe von 175 000 Euro und auf ein Ratendarlehen mit zehn Prozent Sondertilgung der Hausbank in Höhe von 160 000 Euro vorgenommen. Der Zinssatz beträgt bei beiden Darlehen jeweils fünf Prozent. Das aufgezeigte Darlehenssplitting ist auch noch aus einem weiteren Grund sinnvoll. Da jede Planung mit einer gewissen Unsicherheit verbunden ist, steht die exakt notwendige Kreditsumme vorab meistens nicht genau fest. Im Darlehensvertrag mit der Hausbank sollte deshalb vereinbart werden, dass nicht benötigte Darlehensbeträge kostenfrei zurück gegeben werden können. Falls dies nicht möglich ist, empfiehlt es sich, vorerst keine Zinsbindung zu vereinbaren. Denn Darlehen mit variablem Zins können mit einer Frist von drei Monaten gekündigt werden. Dadurch wird es möglich, nach Abschluss der Investition die Kreditsumme dem tatsächlichen Bedarf anzupassen.

Ergebnisse

Die vereinbarte Sondertilgung beim Ratendarlehen kann in wirtschaftlich guten Jahren vollständig und in wirtschaftlich weniger guten Jahren teilweise oder gar nicht geleistet werden. Mit den angenommenen Sondertilgungen ist eine vorzeitige Rückführung des Ratendarlehens bis zum Jahre 2021 möglich. Bei der in der Abbildung 5 aufgezeigten Finanzierung errechnet sich bei drei tilgungsfreien Jahren über die gesamte Kreditlaufzeit ein Zinsaufwand von 115 130 Euro für das Annuitäten- und von 68 418 Euro für das Ratendarlehen, insgesamt 183 548 Euro Zinsaufwand. Bei einer alternativen Finanzierung mit einem Annuitätendarlehen in Höhe von 335 000 Euro würde sich ein Zinsaufwand von 222 392 Euro ergeben. Über die Sondertilgungen lassen sich insgesamt 38 844 Euro an Zinsen einsparen.

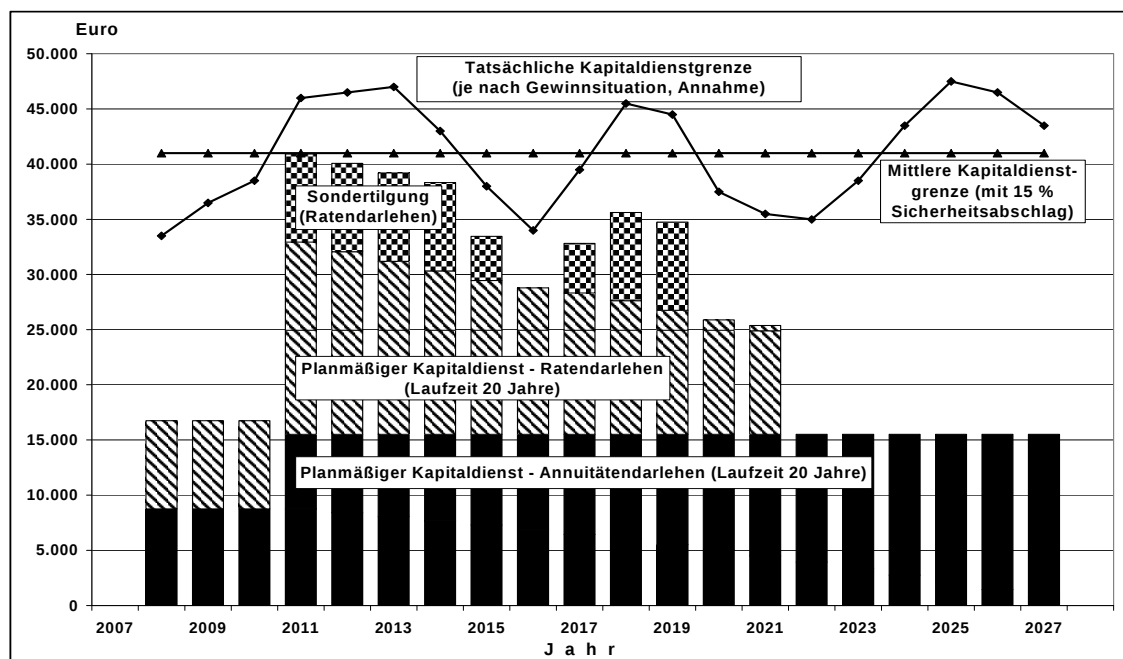


Abb. 5: Darlehensrückführung mit planmäßiger Tilgung und Sondertilgung

Bei jährlich stark schwankenden Gewinnen ist eine flexible Darlehensrückführung durch die Vereinbarung von Sondertilgungsmöglichkeiten besonders wichtig. Mit Sondertilgungen können der Zinsaufwand und die Laufzeit für ein Darlehen deutlich verringert werden. Dadurch entsteht zeitlich früher wieder ein finanzieller Handlungsspielraum, so dass notwendige Investitionen nicht unnötig aufgeschoben werden müssen.

Xaver Zenger

Die Betriebszweigabrechnung als Grundlage für die ökonomische und produktionstechnische Beratung in Milchviehbetrieben

Mit der Betriebszweigabrechnung (BZA) erhalten die Landwirte auf der Grundlage ihrer Buchführungsabschlüsse detaillierte Kosten- und Wirtschaftlichkeitsanalysen für die Milch- und die Futterproduktion. Mit dem Auswertungsjahr 2007 (Basis: Wirtschaftsjahr 2005/2006) wurde die Aufbereitung der Ergebnisse speziell bei den Futterkosten deutlich verbessert. Produktionstechnische Kennwerte ergänzen dabei die ökonomischen Analysen und ermöglichen zielgerichtete Beratungen im Einzelbetrieb oder im Arbeitskreis. Mittlerweile nutzen über 500 Betriebsleiter in Bayern die Auswertungen und überregionalen Vergleiche zur Verbesserung ihres eigenen Betriebserfolges.

Großer Einfluss der Futterkosten

Mit der Vollkostenbetrachtung kann auf der Basis einer Aggregation von Futter- und Milchproduktion deutlich aufgezeigt werden, dass die Futterkosten die Wirtschaftlichkeit der Milchviehhaltung maßgeblich dominieren. Schon vor der dynamischen Preisentwicklung ab Mitte des Jahres 2007 verursachte das zugekaufte und eigenerzeugte Futter rund 44 Prozent der Gesamtkosten der Milcherzeugung. Eine Kraftfuttermittelverteuerung um 1 Euro/dt erhöht die Produktionskosten der Milch um 0,2 – 0,4 Ct/kg ECM¹⁾ je nach Intensität und Effizienz des Kraftfuttereinsatzes.

Wegen des hohen Anteiles der Futterkosten an den Gesamtkosten der Milcherzeugung beinhaltet die BZA-Auswertung ab dem Jahre 2007 eine zusätzliche Übersicht über die eingesetzten Futtermittel, deren Anteil und deren Kosten im Einzelbetrieb. Ausgewiesen werden hierbei die Futtermengen und die -kosten für die Milchproduktion, für die Färsenaufzucht und für das aggregierte Verfahren Milchproduktion mit Färsenerzeugung. Auffällig sind bei den Auswertungen die unterschiedlichen Fütterungsstrategien auch innerhalb von einzelnen Regionen. Auch die Grundfutterkosten weichen innerhalb von Regionen mit ähnlichen Standortbedingungen stark voneinander ab. Dabei sind hohe Grundfutterkosten nicht immer allein mit hohen Mechanisierungskosten erklärbar. Allein die Futterverluste vom Feld über die Lagerung bis zum Trog können im Einzelbetrieb die 30 Prozent übersteigen und dadurch zu hohen Grundfutterkosten führen.

Das Verhältnis von Grundfutter (Grob- und Saftfutter) zu Kraftfutter und die im Einzelbetrieb erzielte Grundfutterleistung weisen eine große Streuung auf, wie der Auswertung von 28 Betrieben der Region Allgäu in Abbildung 6 zu entnehmen ist.

In Betrieb 1 mit einer sehr hohen Milchleistung von knapp 10 000 kg konnten aus dem Grundfutter nur rund 1 600 kg Milch erzeugt werden. Die höchste Grundfutterleistung von rund 5 600 kg konnte in Betrieb 28 erzielt werden. Die wirtschaftliche Bedeutung einer hohen Grundfutterleistung wird anhand des mit der Grundfutterleistung im Trend steigenden Gewinnbeitrages je kg Milch deutlich.

¹⁾ 1 kg ECM = 1 kg Energiekorrigierte Milch mit 4 Prozent Fett und 3,4 Prozent Eiweiß

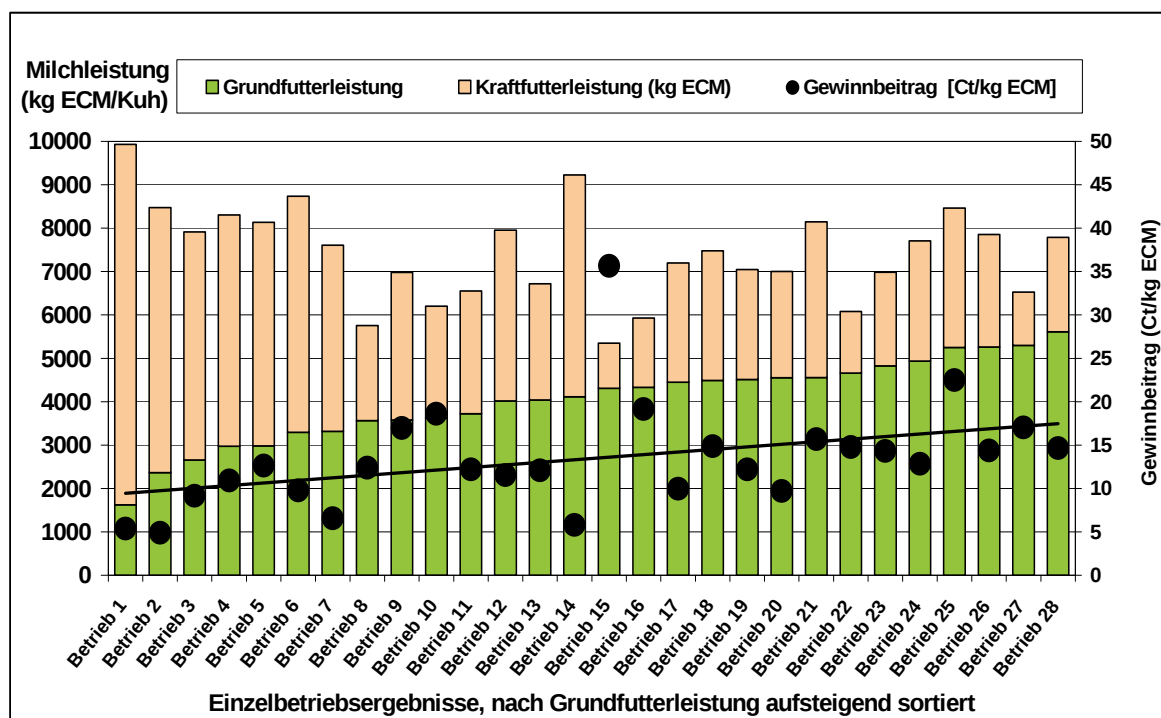


Abb. 6: Streuung der Milchleistung aus Grundfutter und Kraftfutter sowie Gewinnbeitrag in Betrieben der Region Allgäu

In Anbetracht der extrem gestiegenen Kraftfutterkosten und der steigenden Flächenkosten wird der Futterwirtschaft einschließlich der Fütterungsoptimierung in Zukunft wieder deutlich mehr Bedeutung zukommen.

Die produktionstechnischen Auswertungen in der BZA ergänzen die bisherigen ökonomischen Analysen und geben dem Landwirt und den Beratern über die Fütterung hinaus deutliche Hinweise auf die Stärken und Schwächen im Betrieb. So bestätigt sich beispielsweise beim Vergleich der Betriebe des weniger erfolgreichen und des erfolgreichen Viertels, dass bei den letztgenannten Betrieben bei einem ähnlichen Leistungsniveau und ähnlicher Futteraufnahme eine deutlich höhere Kraftfuttermehrfachzahl erreicht wird. Diese Stärke geht einher mit einer längeren Nutzungsdauer der Kühe und einer geringeren Remontierungsrate.

Fazit

Die einheitliche Betriebszweigabrechnung nach dem DLG-Standard mit Teil- und Vollkostenanalysen der Milchproduktion und der Außenwirtschaft sowie mit den produktionstechnischen Kennwerten der Innenwirtschaft bietet dem Landwirt die Grundlage für überregionale Vergleiche und für das Erkennen von Gewinnreserven. Deren Realisierung ist die Voraussetzung für die Milcherzeuger, um im zunehmend internationalen Milchmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben – auch in Zeiten besserer Milchpreise.

Gerhard Dorfner

Zur Wirtschaftlichkeit von Mutterschafbetrieben

Schafhaltung in Bayern

Von rund 8 900 Landwirten, das sind 7 Prozent der Betriebe in Bayern, wurden mit Leidenschaft und viel Idealismus in Bayern im Jahre 2006 rund 453 000 Schafe gehalten. Die Schafhalter nutzten 182 000 Hektar reguläre landwirtschaftliche Nutzflächen (6 Prozent

der LF) und in erheblichem Umfang auch Nicht-LF, die im Rahmen von Pflegemaßnahmen (z. B. Truppenübungsplätze, Naturschutzgebiete) von Schafen beweidet wurde. In Bayern wird die Schafhaltung überwiegend im Nebenerwerb betrieben, nur jeder fünfte Halter von Schafen bewirtschaftet seinen Betrieb im Haupterwerb. In nicht wenigen Betrieben mit anderen Produktionsschwerpunkten verwerten die Landwirte das Restgrünland über die Koppelschafhaltung. Etwa 1 400 Haupterwerbsbetriebe halten weniger als 100 Mutterschafe. Mehr als 100 Mutterschafe werden in Bayern in knapp 500 Betrieben und mehr als 400 Mutterschafe in rund 150 Betrieben betreut. In diesen größeren Betrieben muss die Schafhaltung einen wesentlichen Beitrag zum Familieneinkommen leisten.

Auswertung von Buchführungsergebnissen

In welchem Umfang diese Forderung in der Vergangenheit erfüllt wurde, zeigt die Auswertung der Buchführungsergebnisse von neun Betrieben in den sechs Wirtschaftsjahren (WJ) von 2001/2002 bis 2006/2007 (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Kennwerte von Mutterschafhaltern in Bayern

Kennwerte	Einheit	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07
Betriebe gesamt	η	9	9	9	9	9	9
Betriebe mit ökologischer Wirtschaftsweise	η	0	0	1	1	1	1
Mutterschafe (MS) Durchschnittsbestand	Tiere	598	605	634	609	603	580
Betriebsfläche ohne Forst + Hoffläche (BF)	ha	100	102	101	108	120	121
davon LF	ha	81	83	82	87	100	101
davon sonstige Betriebsfläche ("Pflegefläche")	ha	19	19	19	21	21	20
Pachtanteil an der BF	%	86	84	88	85	86	87
Arbeitskräfte gesamt	AK	1,9	1,9	1,8	1,9	2,0	1,9
darunter Familienarbeitskräfte	AK	1,8	1,8	1,7	1,7	1,7	1,7
Umsatzerlöse aus der Schafhaltung	%	91	94	94	92	96	97
Anteil der Einzelunternehmen	%	78	78	78	78	90	90

Die spezialisierten Lammfleischerzeuger betreuten mit 1,2 bis 3,1 Arbeitskräften im Haupterwerb zwischen 250 und 1 200 Mutterschafe. Im Laufe der sechs Jahre wurden immer mehr landwirtschaftlich genutzte Flächen, bei einzelnen Betrieben im großen Umfang auch „Pflegeflächen“ bewirtschaftet. Aufgrund des hohen Pachtanteils von knapp 90 Prozent sind das Risiko von Flächenverlusten durch Kündigungen und das Kostenrisiko infolge von Pachtzinserhöhungen sehr hoch. Im Schnitt zahlten die Betriebe „nur“ zwischen 89 und 96 Euro je ha Pachtfläche (LF und „Pflegefläche“). Bei diesen Flächen ist eine eher unterdurchschnittliche Ertragsfähigkeit anzunehmen.

Im Durchschnitt aller Betriebe und Jahre stammten 94 Prozent der gesamten Umsatzerlöse aus der Schafhaltung. Daher ist es für die Unternehmerfamilie existenziell wichtig, dass mit der Schafhaltung Gewinne erzielt werden. In Abbildung 7 wird ersichtlich, wie sich der Gewinn in den sechs Wirtschaftsjahren entwickelt hat.

Bei einer stabilen durchschnittlichen Herdengröße von rund 600 Mutterschafen (Ausnahmen: WJ 2003/2004 und 2006/2007) schwankte der Gewinn zwischen 22 000 und 29 000 Euro. Hauptursache für diese Schwankungen waren in erster Linie die Veränderungen beim Unternehmensertrag. Bei sinkenden Erträgen versuchten die Schäfer mit einer Reduzierung der Aufwendungen den Gewinn zu halten. Es konnte jedoch meistens nur ein Teil der veränderten Ertragslage durch Kosteneinsparungen kompensiert werden.

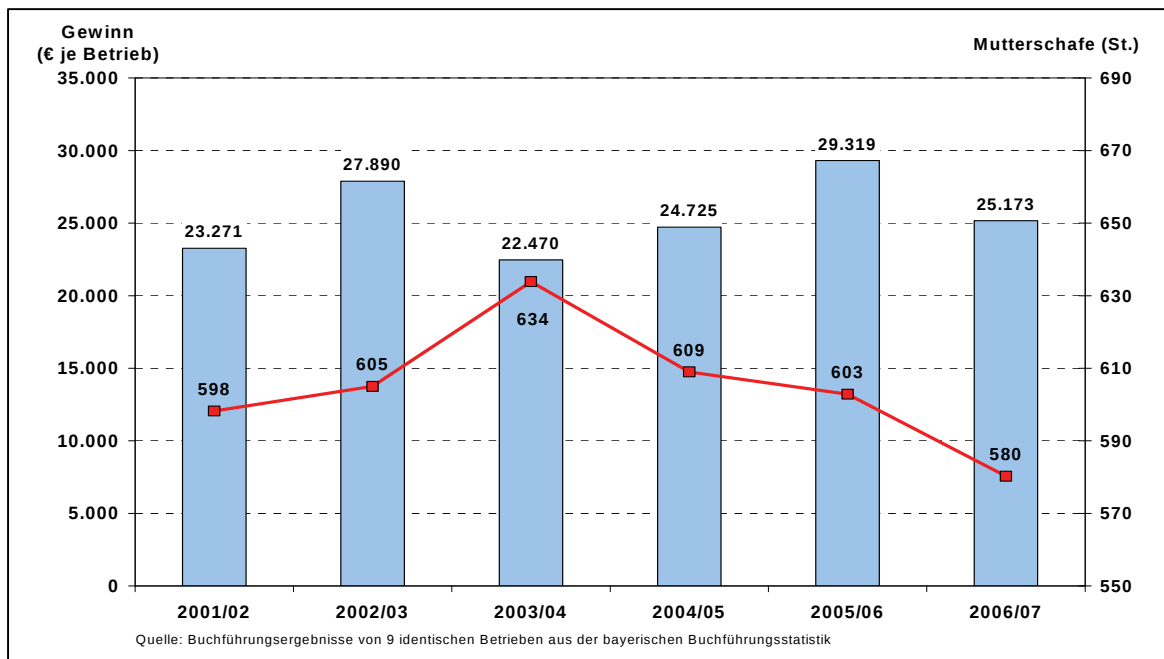


Abb. 7: Gewinnentwicklung und Herdengrößen von spezialisierten Lammfleischerzeugern in Bayern (WJ 2001/2002 – 2006/2007)

Neben den Gewinnen aus der Schafhaltung sowie der übrigen Land- und Forstwirtschaft verfügten die Schäferfamilien noch über sonstige Einkünfte wie zum Beispiel Kindergeld, Einkünfte aus gewerblichen Nebenbetrieben oder Einnahmen aus der Vermietung von Gebäuden des Privatvermögens. Mit knapp 3 000 Euro pro Jahr wurden lediglich 10 Prozent des Gesamteinkommens der Unternehmerfamilie durch außerlandwirtschaftliche Einkünfte erzielt (vgl. Abbildung 8).

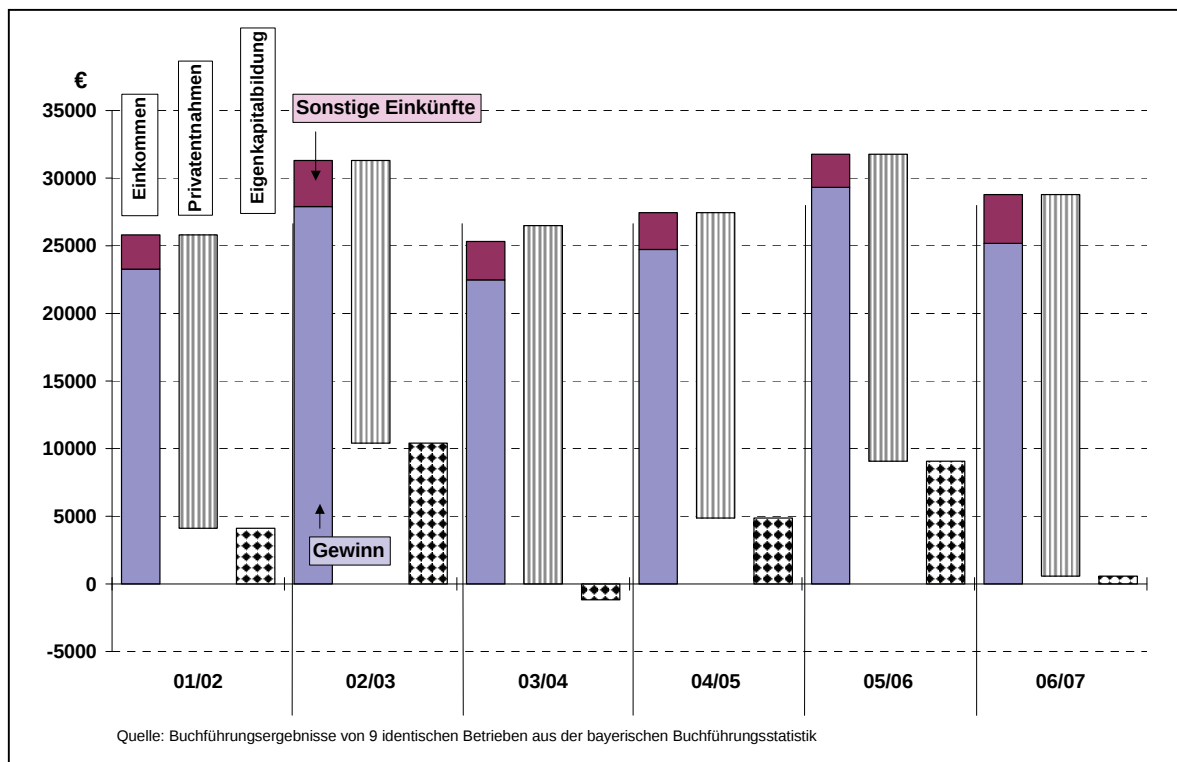


Abb. 8: Erfolgskennzahlen von spezialisierten Lammfleischerzeugern in Bayern (WJ 2001/2002 – 2006/2007)

In den meisten Jahren reichte das Einkommen der Schäferfamilien aus, die privaten Ausgaben für die Lebenshaltung, die Versicherungsbeiträge und die Steuern sowie die Altersleistungen zu bestreiten. Im Durchschnitt konnten die Schafhalter mit den größeren Tierbeständen das Eigenkapital um 600 Euro bis 10 000 Euro pro Jahr erhöhen. Lediglich im WJ 2003/2004 trat aufgrund des niedrigen Gewinnes und der gestiegenen Privatentnahmen ein Eigenkapitalverlust von durchschnittlich 1 200 Euro auf. Die jährliche Eigenkapitalbildung, die u. a. der betrieblichen und privaten Risikoabsicherung und zur Finanzierung von Wachstumsinvestitionen dienen soll, übertraf bei den untersuchten Schafhaltern den Durchschnitt der bayerischen Haupterwerbsbetriebe. Zu diesem Erfolg trug vor allem bei, dass der bayerische Haupterwerbslandwirt im Durchschnitt der sechs Wirtschaftsjahre rund 36 500 Euro Privatentnahmen pro Jahr verbrauchte und die Schafhalter im gleichen Zeitraum nur knapp 23 000 Euro Privatentnahmen pro Jahr benötigten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die hoch spezialisierten Schafhalter im Durchschnitt etwa zwei Drittel des Unternehmerertrages direkt (z. B. Lämmerverkauf) oder indirekt (z. B. Ausgleich für landespflegerische Leistungen) aus der Schafhaltung erzielten. Die Landschaftspflege gewann dabei immer mehr an Bedeutung. Trotzdem bleiben die Verkaufserlöse je Mutterschaf und damit die Zahl der aufgezogenen Lämmer je Mutterschaf ein sehr entscheidender Erfolgsfaktor.

Irene Faulhaber

Schweineproduktion in Bayern im Jahre 2020

Nach den Ergebnissen der Viehzählung vom Mai 2006 wurden in Bayern, dem Bundesland mit der größten Zahl von Schweinebetrieben, von 23 700 Schweinehaltern insgesamt 3,65 Mio. Schweine gehalten. Der bayerische Anteil an der Zahl der Schweinehalter in Deutschland lag bei 28 Prozent, der Anteil am deutschen Schweinebestand jedoch nur bei 14 Prozent. Nach nationalen und internationalen Maßstäben ist die bayerische Schweineproduktion mit durchschnittlich 41 Zuchtsauen beziehungsweise 108 Mastschweinen je Betrieb kleinstrukturiert.

Das in Bayern erzeugte Schweinefleisch entspricht mit 52 Prozent mehr als der Hälfte der gesamten Fleischproduktion. Am Produktionswert der bayerischen Landwirtschaft nimmt das Schweinefleisch einen Anteil von 8 Prozent ein.

Die bayerische Schweinefleischerzeugung stagniert seit den 70er Jahren und ist dem Verbrauchszuwachs nicht gefolgt. Der Selbstversorgungsgrad liegt derzeit bei knapp 80 Prozent. Über bayerische Grenzen hinweg findet ein reger Austausch von Schweinen, von Schweinefleisch und Ferkeln statt, und zwar in beide Richtungen.

Der Strukturwandel in der Schweinehaltung ist beachtlich. In der Vergangenheit hat sich die Zahl der Schweinehalter in Bayern alle zehn Jahre mehr als halbiert; diese Tendenz ist ungebrochen. Trotz des rapiden Strukturwandels sind die bayerischen Bestände noch zu klein, denn die Unternehmensgröße stellt in der Schweineproduktion einen wesentlichen Erfolgsfaktor dar. Starken Vermarktungsorganisationen kommt dabei – insbesondere bei einer kleinbetrieblichen Erzeugungsstruktur – eine erfolgsentscheidende Bedeutung zu.

Zielsetzung

Die weltweit starken Veränderungen auf den Agrarmärkten, hervorgerufen durch eine steigende Nachfrage nach Nahrungsmitteln, agrarischen Rohstoffen und Energie aus Biomasse, berühren unmittelbar auch die heimische Landwirtschaft. Ziel der verschiedenen

Projekte, die für die LfL-Jahrestagung 2007 bearbeitet wurden, war die Entwicklung von Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landwirtschaft in Bayern.

Bei dem erwarteten rapiden Anstieg der globalen Nachfrage nach Schweinefleisch war es das Ziel dieser Untersuchung, den Umfang und die Produktionsstruktur der Schweinehaltung in Bayern für das Jahr 2020 vorzuschätzen. Im Hinblick auf eine künftige Wettbewerbsfähigkeit der Schweinebetriebe ist festzustellen, dass die Veredelungsbetriebe beim Betriebstypenvergleich die höchsten Gewinne erzielen. Jedoch nur die spezialisierten Schweinehaltungsbetriebe mit zukunftsfähigen Bestandsgrößen erzielen auch betriebswirtschaftlich befriedigende Ergebnisse. Der durchschnittliche Schweinehaltungsbetrieb in Bayern ist demzufolge nicht wettbewerbsfähig.

Methode

Die Vorausschätzung der Zahl der Schweinehalter in Bayern bis zum Jahre 2020 erfolgte mittels einer nichtlinearen Regressionsanalyse. Die Datengrundlage für die Berechnungen bildeten ausgewählte Merkmale der Viehzählungen des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung im Zeitraum von 1986 bis 2006.

Ergebnisse

Im Referenzzeitraum von 1986 bis 2006 zeichnete sich ein kontinuierlicher und stabiler Trend bei der Entwicklung der Zahl der Schweinehalter gesamt und bei der Zahl der Zuchtsauenhalter ab.

Das Zukunftspotential in der Ferkelerzeugung stellen die heutigen Betriebe mit einem Bestand von über 100 Zuchtsauen dar. Die Wachstumsschwelle bei den Schweinemastbetrieben wird derzeit auf 700 Mastplätze geschätzt, wobei im Jahr 2020 die Wachstumsbetriebe erst in einem Bereich ab 1 000 Mastplätzen und mehr zu finden sein werden.

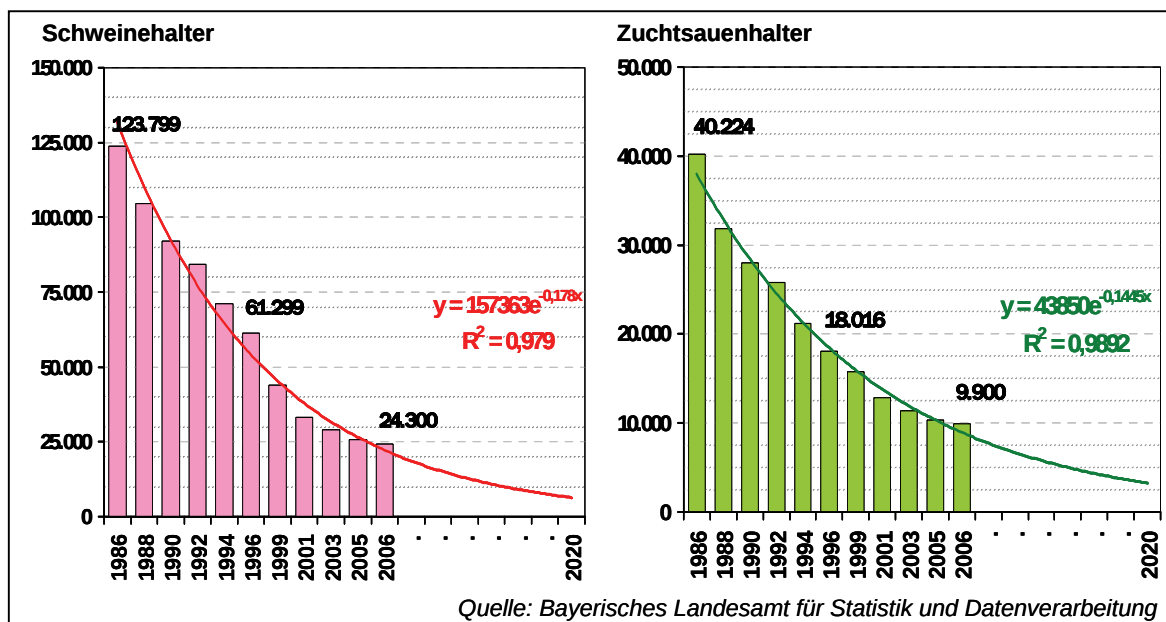


Abb. 9: Entwicklung der Zahl der Schweine haltenden Betriebe in Bayern bis zum Jahr 2020

Bei einer Fortschreibung des ermittelten Trends könnten in Bayern im Jahre 2020 noch etwa 6 000 bis 7 000 Betriebe Schweine halten. Dabei wird die Anzahl der Ferkelerzeuger mit durchschnittlich 250 Zuchtsauen auf etwa 1 200 Betriebe geschätzt. Bei der Schwei-

nemast wird für das Jahr 2020 angenommen, dass in circa 1 300 Betrieben durchschnittlich 1 500 Mastplätze zur Verfügung stehen. In den genannten Ferkelerzeuger- und Mastbetrieben könnten rund 90 Prozent der Schweine gehalten werden. Rund weitere 4 000 Betriebe könnten sich die restlichen 10 Prozent der Schweineproduktion teilen. Soweit die wachsenden Betriebe das Produktionsvolumen der ausscheidenden Betriebe übernehmen, könnte die Produktionsmenge an Fleisch aus heimischer Erzeugung gehalten werden.

Josef Weiß

Berechnung des monatlichen Mindestpreises in der Pensionspferdehaltung

Anforderungen des Produktionsverfahrens

Die Frage nach kostendeckenden Pensionspreisen spielt in der Pensionspferdehaltung eine zentrale Rolle. Bei diesem Produktionsverfahren müssen die Erlöse auf einem freien Markt erzielt werden. Eine nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit auf diesem Markt setzt eine hohe Transparenz und eine sehr sorgfältige Ermittlung bei den anfallenden variablen und festen Kosten voraus. Auf deren tatsächliche Höhe haben die produktionstechnischen und organisatorischen Bedingungen des einzelnen Betriebes und die Qualifikation des Betriebsleiters einen großen Einfluss. Erst nach einer betriebsindividuellen Kostenkalkulation ist es möglich, die wirtschaftlichen Chancen für einen potentiellen Pensionspferdebetrieb auf dem lokalen und regionalen Markt auszuloten.

Das Kalkulationsprogramm „Pensionspferdehaltung“

Zur Erleichterung und zur Steigerung der Effizienz in der Beratungsarbeit wurde die bestehende ILB-Internet-Anwendung „Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten“ um das Produktionsverfahren „Pensionspferdehaltung – Berechnung des monatlichen Mindestpensionspreises“ erweitert. Die neue Anwendung lehnt sich im Aufbau an die bisherigen Kalkulationsprogramme zur Ermittlung der Deckungsbeiträge bei den pflanzlichen und tierischen Produktionsverfahren an. Von diesen bisherigen Anwendungen unterscheidet sich die Kalkulation des Mindestpensionspreises durch die obligatorische Berechnung der Festkosten und damit der Gesamtkosten des Verfahrens.

Entwickelt wurde das neue Kostenkalkulationsprogramm in enger Zusammenarbeit mit dem Sachgebiet „Pferdehaltung“ am Amt für Landwirtschaft und Forsten (ALF) in Fürstentfeldbruck.

Beim Einstieg in das Programm sind alle Datenfelder mit bayerischen Durchschnittswerten vorbesetzt, die jedoch mit betriebseigenen Daten überschrieben werden können. Mit den Vorgaben erhalten die Neueinsteiger in diesen Betriebszweig eine wertvolle Planungshilfe. Bereits in der Pensionspferdehaltung aktive Betriebsleiter können mit einem geringen Aufwand die gegebenen Pensionspreise überprüfen und gegebenenfalls anpassen.

Zu den grundlegenden Angaben über die Pensionspferdehaltung gehören die Abfrage der Anzahl der Pferdeplätze und die Auslastung der Anlage. Diese Daten haben einen unmittelbaren Einfluss auf den Mindestpensionspreis, da die Fest- und Personalkosten sowie die Gewinnerwartung der Betriebsleiterfamilie auf die tatsächliche Anzahl der eingestellten Pferde bezogen werden.

Der Mindestpensionspreis pro Pferd und Jahr setzt sich aus den variablen Kosten, den Festkosten, den Fremdpersonalkosten und der Gewinnerwartung der Betriebsleiterfamilie zusammen. Bei der Ermittlung der Festkosten steht für die Positionen Abschreibungen

und Unterhalt ein detailliertes Teilprogramm zur Berechnung der Investitionskosten zur Verfügung. Mit diesem Rechengang können die verschiedenen betriebsindividuellen Investitionslösungen – vom Umbau der Althofstelle bis zur Erstellung einer kompletten Neuanlage – erfasst werden.

Bei erforderlichlichem Fremdpersonal, z. B. einem Reitlehrer, kann der durchschnittliche Lohnansatz ebenfalls durch individuelle Werte ersetzt werden.

Die Kostenposition „Gewinnerwartung der Betriebsleiterfamilie“ soll sicherstellen, dass die für eine nachhaltige Betriebsentwicklung notwendige Eigenkapitalbildung und die Privatentnahmen abgedeckt werden. Aus dem ermittelten Mindestpensionspreis pro Pferd und Jahr kann nach Zurechnung der Umsatzsteuer der monatliche Pensionspreis pro Pferd abgeleitet werden.

Gerda Rosenberger und Jürgen Frank

Zur Lage auf den Getreidemärkten

Zum Weltgetreidemarkt

Die derzeitige Preisentwicklung auf den Getreidemärkten ist ein Spiegelbild der global angespannten Versorgungssituation. Selbst beim geschätzten neuen Rekord für die Welt-erzeugung von Getreide im Jahr 2007/2008 wird die Ernte im dritten Jahr in Folge und zum achten Mal binnen der letzten zehn Jahre unter dem Verbrauch bleiben. In diesem Zusammenhang rückt bei den Marktbeteiligten die Bedeutung der Getreidevorräte, also das Verhältnis der Bestände zum Verbrauch, immer stärker ins Bewusstsein. Dieser Maßstab der Versorgungssicherheit bei diesem wichtigen Agrarrohstoff wird mittlerweile auch an den Finanzmärkten und in der Politik deutlich wahrgenommen. Die Relation der Summe der Getreidebestände am Verbrauch sinkt weltweit seit Jahren fast kontinuierlich und wird im laufenden Wirtschaftsjahr mit voraussichtlich 14,5 Prozent auf den niedrigsten Stand der letzten Jahre abfallen.

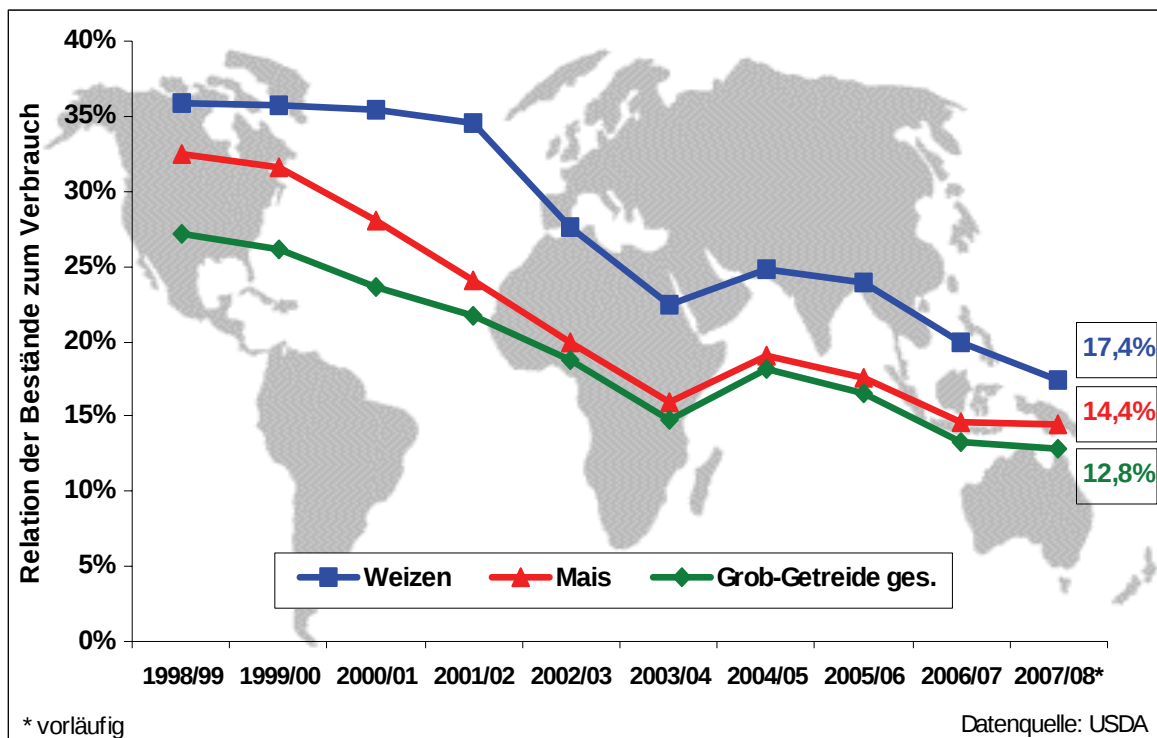


Abb. 10: Relationen der Getreidebestände zum Getreideverbrauch in der Welt

Der anhaltend steigende Gesamtverbrauch erklärt sich mit dem weltweiten Bevölkerungswachstum und dem Anstieg der Getreideverfütterung aufgrund der steigenden Nachfrage nach tierischen Veredelungsprodukten. Auch die industrielle Verwertung des Rohstoffs Getreide nimmt weltweit zu. Beispielhaft zeigt dies die aktuelle Entwicklung des Ethanolsektors in den USA. Zur derzeitigen Produktionskapazität von circa 26 Mio. m³ Ethanol werden in den nächsten beiden Jahren voraussichtlich weitere 25 Mio. m³ hinzukommen. Zur Deckung des zunehmenden Rohstoffbedarfes wurde der Maisanbau in den USA zur Ernte 2007 um 6,2 Mio. ha oder fast 22 Prozent ausgedehnt, hauptsächlich auf Kosten des Sojabohnen- und Baumwollanbaus. Die enormen Zuwachsraten der Bioenergieproduktion auch in anderen Ländern stellen zunehmend die nachhaltige und ausreichende Verfügbarkeit von Agrarrohstoffen für Nahrung als auch für Energie in Frage. Viele Experten gehen davon aus, den steigenden Bedarf an Agrarrohstoffen über zusätzliche Anbauflächen und Ertragssteigerungen zu decken. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich die Bedingungen für die landwirtschaftliche Produktion durch den Verlust an Agrarflächen, durch die sich verschärfende Wasserknappheit und den Klimawandel weltweit zunehmend verschlechtern.

Experten der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit schätzen den weltweiten Verlust an Ackerfläche infolge von Wind- und Wassererosion auf 12 Mio. Hektar pro Jahr. Hinzu kommen die alarmierenden Prognosen zur künftigen Wasserversorgung. Derzeit ist die Produktion von Nahrungsmitteln weltweit zu 40 Prozent von einer künstlichen Bewässerung abhängig. Eine deutliche Ausdehnung des Bewässerungsfeldbaues zur Erhöhung der Rohstoffproduktion stößt jedoch an die nur begrenzt vorhandenen und verfügbaren Wasserreserven. Trotzdem scheint die Annahme berechtigt, dass sich die weltweite Produktion von Agrarprodukten infolge der gestiegenen Preise erhöhen wird. Ob die Deckung des zu erwartenden kontinuierlichen Verbrauchsanstieges über produktionstechnische Verbesserungen ausgeglichen werden kann, erscheint zunehmend schwieriger.

Der EU-Getreidemarkt

Von den Preisentwicklungen am Weltmarkt profitieren derzeit die europäischen Getreideerzeuger, sie tragen aber selbst zur engen Versorgungslage bei. Auf nur noch rund 251 Mio. t Getreide schätzt der europäische Getreidehandelsverband Coceral derzeit die Getreideernte 2007 (vgl. Tabelle 5). Diese Schätzung unterschreitet das schlechte Erntergebnis 2006 nochmals um fast 8 Mio. t. Im Juni 2007 hatte Coceral noch eine um fast 20 Mio. t höhere Getreideernte prognostiziert. Diese großen, witterungsbedingten Schwankungen relativieren die Erwartungen an einen Produktionszuwachs in der EU durch die Aussetzung der Flächenstilllegung. Die EU erwartet dadurch eine um 10 bis 17 Mio. höhere Getreideernte, der Deutsche Bauernverband rechnet sogar mit einer Steigerung bis zu 20 Mio. t. Die jährlichen natürlichen Schwankungen der Erntemenge können jedoch größer sein als dieser zusätzlich erwartete Mengeneffekt.

Auch wenn derzeit die Ethanolproduktion in Europa nur einen Anteil von weniger als zwei Prozent am Getreideverbrauch einnimmt, so lassen die politischen Rahmenbedingungen einen Ausbau der Produktionskapazitäten erwarten. Die Potentiale an Fläche und Ertragszuwachs dürften in Europa ausreichen, den Bedarfszuwachs bei Energiegetreide zu decken. Hierbei bleibt abzuwarten, inwieweit die bisherigen Prognosen der Getreidenachfrage aus dem Energiebereich beim bisherigen rapiden Preisanstieg noch zutreffen.

Tabelle 5: Versorgungsbilanzen bei Getreide in der EU

	EU - 25			EU - 27	
	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07 ¹⁾	2007/08 ²⁾
Anfangsbestände	38	25	52	60	49
Produktion	227	284	257	259	251
Importe	15,3	10,6	10,3	11,1	11,7
Exporte	16,0	21,7	16,0	18,6	16,9
Verbrauch	239	246	257	263	267
Endbestände	25	52	46	49	27

¹⁾ Vorläufig; ²⁾ Schätzung

Quelle: ZMP, Coceral

Der Getreidemarkt in Deutschland

Im Jahre 2007 konnten in Deutschland rund 40,5 Mio. t Getreide geerntet werden. Die Vorjahresernte wurde um 2,97 Mio. t beziehungsweise 6,8 Prozent, der sechsjährige Durchschnitt um 11,0 Prozent unterschritten. Die Nutzung von Getreide zur Bioethanolherzeugung hat auch in Deutschland eine Diskussion über eine künftig ausreichende Verfügbarkeit dieses pflanzlichen Rohstoffes ausgelöst. Zur Erfüllung der Beimischungsverpflichtung bei Ottokraftstoffen in Deutschland in den Jahren von 2007 bis 2010 steigt der Bedarf an Bioethanol voraussichtlich von 543 000 m³ auf 1,52 Mio. m³ an. Mit der Aussetzung der Flächenstilllegung zur Ernte 2008 verbindet sich die Frage, wie viele Flächen für einen zusätzlichen Anbau von Nachwachsenden Rohstoffen zur Verfügung stehen.

Nach Angaben des Deutschen Bauernverbandes könnten in Deutschland etwa 200 000 ha der bisherigen rund 1 Mio. ha Stilllegungsflächen, von denen bereits 400 000 ha für den Anbau Nachwachsender Rohstoffe genutzt werden, für den Getreidebau mobilisiert werden. Daraus leitet sich ein zusätzliches Ertragspotential von 1,3 bis 1,5 Mio. t Getreide ab. Bei Bezug auf die geernteten Getreidemengen, die in Deutschland von 2004 bis 2007 stetig und in fast gleichmäßigen Schritten von 51,1 Mio. t auf 40,5 Mio. t gesunken sind, ist der prognostizierte Effekt der StilllegungsAussetzung als überschaubar zu bewerten.

Herbert Goldhofer und Jörg Reisenweber

Lohnt sich der Anbau von Zuckerrüben noch?

Den Preissenkungen bei Zuckerrüben durch die Reform der Zuckermarktordnung ab dem Wirtschaftsjahr 2006/2007 stehen deutlich gestiegene Erzeugerpreise für Getreide und Ölsaaten gegenüber. Deshalb wird die bisher dominierende Wettbewerbsstellung der Zuckerrübe bei den Marktfrüchten zunehmend in Frage gestellt.

Dem Zuckerrübenmindestpreis von 32,86 Euro/Tonne (netto) zur Ernte 2006 stand ein Weizenpreis von 13,10 Euro/dt (netto) gegenüber. Im November 2007 wurde beim Qualitätsweizen bereits ein aufgelaufener Erzeugerpreis von 21,70 Euro/dt (+ 66 Prozent) ermittelt, während sich der Rübenmindestpreis ab dem Jahre 2009 voraussichtlich bei 26,29 Euro/Tonne (- 20 Prozent) einpendeln wird.

Zielsetzung

Die Reformbeschlüsse werden in vier Schritten bis zum Wirtschaftsjahr 2009/2010 umgesetzt. Mit den vorgenannten Beschlüssen, die auch eine Verlängerung der EU-Zuckermarktordnung bis zum Wirtschaftsjahr 2014/2015 beinhalten, wurde eine Planungs- und Rechtssicherheit bei Zuckerrüben für die nächsten Jahre geschaffen. Durch die sich abzeichnenden Preissteigerungen bei den übrigen Marktfrüchten, insbesondere bei Getreide und Ölsaaten, lässt sich die künftige Wettbewerbsfähigkeit zwischen den verschiedenen Marktfrüchten nur mit Einschränkungen prognostizieren. Die Ursachen hierfür liegen in der angespannten Lage und den stark steigenden Preisen auf den internationalen Märkten für Getreide und Ölsaaten, die durch den wachsenden Bedarf von Getreide und Mais für die Bioenergieproduktion noch erheblich verstärkt werden können. Aus den genannten Einschränkungen wurde eine wirtschaftliche Prognose nur für das Jahr 2008 erstellt.

Methode

Die Prognose für das Erntejahr 2008 basiert auf einer vergleichenden Deckungsbeitragsrechnung, der als Naturalerträge bei Zuckerrüben und bei den Konkurrenzfrüchten der bayerische Durchschnittsertrag der fünf Erntejahre von 2003 bis 2007 zugrundegelegt wurde. Dieser längere Referenzzeitraum wurde wegen der starken Ertragsschwankungen in den letzten Jahren gewählt. Die Preisannahmen zur Ernte 2008 wurden anhand der bislang angebotenen Vorverträge sowie der Novembernoteierungen 2007 der Matif-Börse in Paris getroffen.

Ergebnisse

Bei den für das Jahr 2008 angenommenen Erträgen und Preisen (vgl. Tabelle 6) nehmen die Quotenrüben unter den Vergleichs-Marktfrüchten eindeutig den ersten Platz ein. (vgl. Abbildung 11). Der Anbau von Ethanolrüben ist beim angenommenen Bruttopreis von 2,67 Euro/dt nur mit den weniger rentablen Vergleichsfrüchten, hier der Braugerste und dem Winterraps, konkurrenzfähig. Die jährlich neue Frage der Anbauwürdigkeit stellt sich bei den Ethanolrüben nicht, da die in der Regel fünfjährigen Verträge vorrangig beliefert werden müssen.

Mit der Industrierübe II lässt sich bei einer durchschnittlichen Transportentfernung nur ein Deckungsbeitrag von 240 Euro/Hektar erzielen. Bei den Industrierüben ist eine betriebsindividuell sorgfältige Anbauplanung notwendig, um die Quote sicher zu erfüllen, jedoch nicht zu überliefern.

Tabelle 6: Durchschnittliche Deckungsbeiträge zur Ernte 2008 in Bayern

Fruchtart		Quotenrübe	Ethanolrübe	Industrierübe (II)	Speisekartoffel	Körnermais	Qualitätsweizen	Braugerste	Winterraps	Biogasmais
Ertrag	dt/ha	660	660	660	385	90,3	68,8	45,7	35,3	492
Verkaufsware	%	100	100	100	80	100	98	60	100	100
Futterware	%	0	0	0	15	0	2	40	0	0
Verkaufsware (netto)	€/dt	3,70	2,41	1,92	10,77	20,20	20,00	27,00	35,00	2,40
Futterware netto	€/dt	0,00	0,00	0,00	2,50	0,00	18,70	18,50	0,00	0,00
Bruttopreis	€/dt	4,09	2,67	2,12	9,95	22,36	22,11	26,13	38,75	2,66
Marktleistung	€/ha	2.702	1.760	1.402	3.831	2.019	1.522	1.194	1.368	1.307
Summe variable Kosten	€/ha	1.164	1.164	1.164	2.873	1.204	748	585	788	648
Deckungsbeitrag ¹⁾	€/ha	1.538	596	237	958	815	773	609	579	658

1) Ohne Flächenprämien

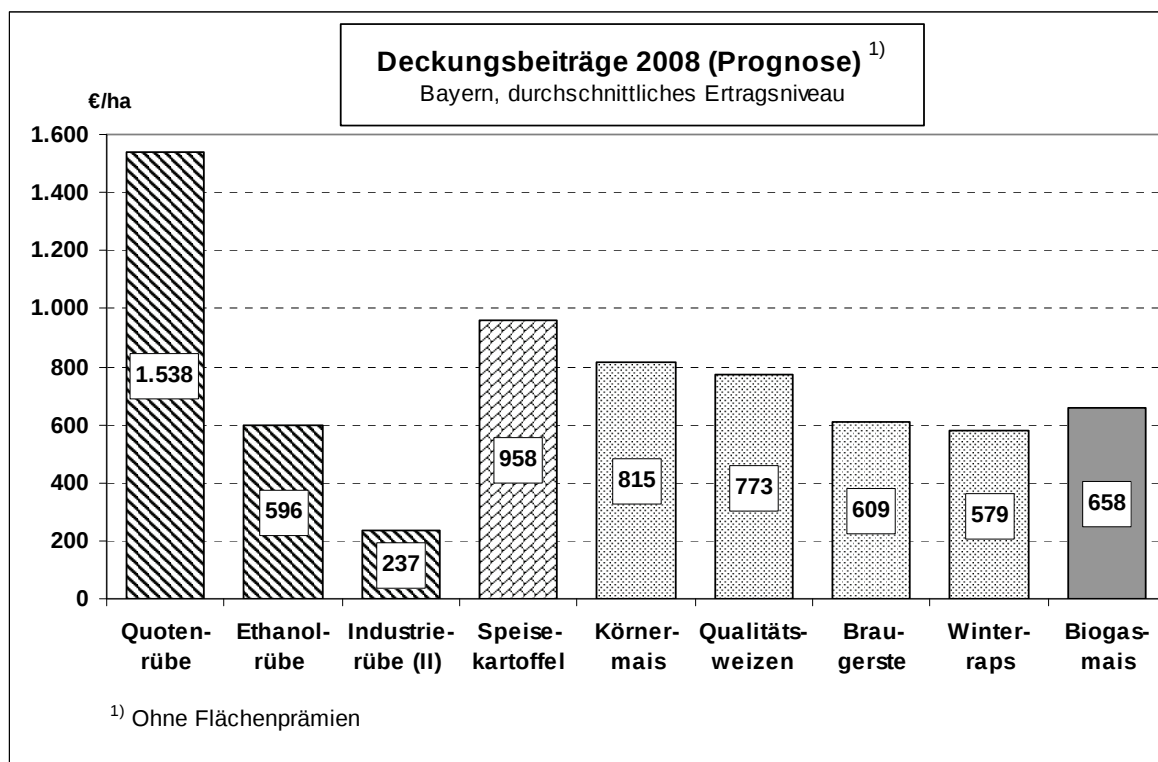


Abb. 11: Deckungsbeiträge in Bayern im Jahre 2008

Tabelle 7: Preisvoraussetzungen zur Wettbewerbsgleichheit mit Quotenrüben (Ernte 2008)

Fruchtart		Quotenröbe	Speisekartoffel	Körnermais	Qualitätsweizen	Qualitätsweizen ²⁾	Braugerste	Winterweizen	Silomais ³⁾
Ertrag ¹⁾	dt/ha	660	385	90,3	68,8	75,7	45,7	35,3	492
Bruttopreis	€/dt	4,09	11,49 ⁴⁾	30,53	33,39	30,68	46,85	67,48	4,48
Marktleistung	€/ha	2.702	4.421	2.756	2.298	2.323	2.141	2.382	2.203
Variable Kosten	€/ha	1.164	2.883	1.220	762	786	605	845	667
Deckungsbeitrag	€/ha	1.538	1.537	1.537	1.536	1.537	1.536	1.537	1.536

1) Bayerische Ertragsdurchschnitte der Erntejahre 2003 bis 2007

2) Abweichend zum 5-jährigen Durchschnitt wurde mit 10 Prozent Mehrertrag kalkuliert

3) Zum Verkauf stehend ab Feld, mit Gärrestrücknahme, ohne Energiepflanzenprämie

4) Durchschnittspreis aus 80 Prozent Speiseware zu 13,85 €/dt und 15 Prozent Futterware zu 2,77 €/dt (jeweils brutto)

Unter den voraussichtlichen Bedingungen des Jahres 2008 bleibt die Quotenröbe den Vergleichsfrüchten noch überlegen. Eine Wettbewerbsgleichheit mit beispielsweise den Speisekartoffeln wäre erst bei einem Bruttopreis von 14 Euro/dt und mit Qualitätsweizen bei einem Bruttopreis von 33,40 Euro/dt gegeben.

Herbert Goldhofer und Jörg Reisenweber

Entwicklung der Biogasanlagen in Bayern

Die bisherigen Angaben über die Zahl der Biogasanlagen und deren installierte Leistung stützten sich in Bayern weitgehend auf Expertenschätzungen. Um dieses Defizit abzubauen, hat das Bayerische Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten einen Forschungsauftrag an die Landesanstalt für Landwirtschaft vergeben. Vom Institut für Agrarökonomie wurde in enger Zusammenarbeit mit den Fachberatern für Landtechnik an den Ämtern für Landwirtschaft und Forsten (ÄLF) im Jahre 2006 eine Vollerhebung über die Biogasanlagen in Bayern durchgeführt.

Historische Entwicklung der Biogaserzeugung

Die älteste noch aktive Biogasanlage ging in Bayern im Jahre 1979 in Betrieb. Bis zum Jahre 1995 wurden nur wenige Anlagen gebaut, im Zeitraum bis zum Jahre 1999 kamen jährlich im Durchschnitt 40 neue Anlagen hinzu. Mit der Einführung des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG) im Jahre 1999 stieg die Zahl der Neuanlagen in den beiden darauffolgenden Jahren sehr stark an. Das Jahr 2003 war für die Biogasbranche schwierig. Der Wegfall des Teilschulderlasses im Marktanreizprogramm und die erhebliche Kostensteigerung bei den Kofermenten – den Billigmachern bei der Biogasproduktion – hat zu stark rückläufigen Investitionen in neue Anlagen geführt. Aufgrund der steigenden Nachfrage waren die Erlöse, die von Anlagenbetreibern für die Entsorgung von Bioabfällen und Lebensmittelindustrierückständen erzielt werden konnten, drastisch gesunken und für bestimmte Reststoffe (z. B. Flotatfette) musste bereits ein Ankaufspreis bezahlt werden. Bei der damaligen Stromvergütung von rund 10 Ct/kWh_{el} war die Verwertung von nachwachsenden Rohstoffen nicht wirtschaftlich. Die Trendwende bei der Biogaserzeugung kam mit der Novellierung des EEG zum 1. August 2004. Noch im Jahre 2004 erhöhte sich die Zahl der Neuanlagen im Vergleich zum Vorjahr um mehr als das Fünffache. In den drei Jahren von 2004 bis 2006 verdoppelte sich die Zahl der Biogasanlagen in Bayern in etwa.

Ergebnisse der Erhebung im Jahre 2006

Die Befragung von 1 478 Adressaten ergab, dass zum Jahresende 2006 in Bayern 1 032 Biogasanlagen in Betrieb waren und sich weitere 211 Anlagen im Bau beziehungsweise 91 Anlagen in der Planung befanden. Bei diesen Ergebnissen ist davon auszugehen, dass trotz intensiver Bemühungen mit dieser Umfrage nicht alle bayerischen Anlagenbetreiber erfasst werden konnten.

Räumlich konzentrierten sich die Biogasanlagen auf die besseren Futterbaustandorte in Südostbayern und Schwaben sowie in Mittelfranken. Die höchste Zahl an Anlagen wurde im Jahre 2006 im größten Landkreis Bayerns, in Ansbach, gezählt.

Die installierte elektrische Leistung der erfassten Anlagen betrug im Durchschnitt 191 kW_{el}, deren Gesamtleistung betrug 235 MW_{el}. Bei einer angenommenen Nichterfassung von 10 Prozent der Biogasanlagen kann für das Jahr 2006 eine geschätzte Gesamtleistung von 258 MW_{el} angesetzt werden. Mehr als die Hälfte der Anlagen verfügen über eine installierte elektrische Leistung von weniger als 150 kW_{el} und tragen mit rund einem Fünftel zur Gesamtleistung bei. Den Großteil an der elektrischen Gesamtleistung liefern die Anlagen im mittleren Leistungsbereich von 151 kW_{el} bis 499 kW_{el}. Rund ein Viertel der Gesamtleistung wird durch weniger als ein Zehntel der Anlagen im Leistungsbereich von über 500 kW_{el} bereitgestellt.

Mit der erzeugten Strommenge deckten die Biogasanlagen etwa 1,9 Prozent des bayerischen Stromverbrauches ab. Im Landkreis Donau-Ries konnten im Jahre 2006 mit den vorhandenen Anlagen bereits 14 Prozent des dortigen Stromverbrauchs bereitgestellt werden.

Mit der überwiegenden Zahl der Anlagenstandorte in Futterbaugebieten erklärt sich, dass Gülle, Festmist und/oder nachwachsende Rohstoffe bei über 90 Prozent der Biogasanlagen als Substrat verwendet werden. Dabei wird Rindergülle gegenüber den anderen Wirtschaftsdüngern bevorzugt.

Die genutzten nachwachsenden Rohstoffe bestehen vorwiegend aus Mais- und Grassilagen. Bei knapp 2 Prozent der Biogasanlagen werden ausschließlich organische Abfälle verwertet.

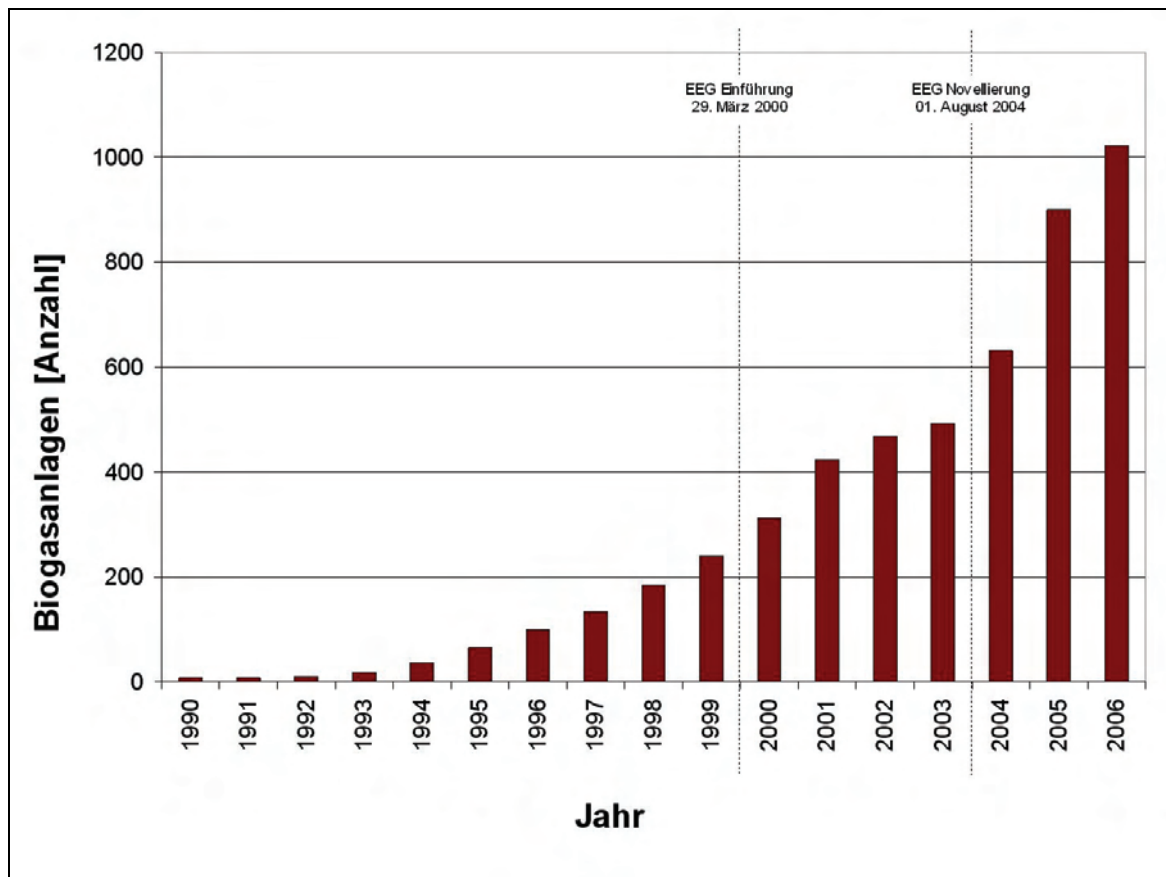


Abb. 12: Entwicklung des Bestandes an Biogasanlagen im Betrieb in Bayern

Die Vergärung der Substrate findet fast ausschließlich in stehenden Gärbehältern statt, liegende Behälter kommen kaum zum Einsatz. In den Gärbehältern herrschen hauptsächlich mesophile Temperaturverhältnisse zwischen 36 und 45 °C. Lediglich etwa 10 Prozent der Anlagen werden im thermophilen Temperaturbereich zwischen 51 und 60 °C gefahren.

Die Verstromung des gewonnenen Biogases erfolgt in der Praxis bei der Hälfte der Anlagen mit Gas-Otto-Motoren. Ein Drittel der Anlagenbetreiber nutzt ausschließlich Zündstrahlaggregate, bei den restlichen Anlagen werden beide Antriebsformen genutzt.

Als Prozessenergie dient bei allen Anlagen die erzeugte Abwärme, die von fast allen Anlagenbetreibern auch im eigenen Betrieb genutzt wird. Über ein Viertel der Anlagen versorgen auch betriebsfremde Einheiten, meist angrenzende Wohnhäuser oder öffentliche Gebäude, mit Wärme.

Die Erhebung über den Anlagenbestand und die produktionstechnischen Basisdaten der Biogasanlagen in Bayern ist mit dieser ersten Bestandsaufnahme im 2. Halbjahr 2006 nicht abgeschlossen. Das Institut für Agrarökonomie strebt in enger Zusammenarbeit mit den Fachberatern für Landtechnik an den ÄLF an, die Angaben über die Anzahl der Anlagen sowie deren wichtigste verfahrenstechnische Kenngrößen auf dem aktuellen Stand zu halten.

Ines Röhling und Ulrich Keymer

Zur Wettbewerbsfähigkeit der ökologischen Milchviehhaltung in der südbayerischen Grünlandregion

Zielsetzung

Der Umsatz von Bio-Lebensmitteln ist in Deutschland im Jahre 2007 weiter gestiegen. Dabei konnte das regionale Angebot mit der Nachfrage kaum Schritt halten. Auch in Bayern blieb die Anzahl der Betriebsumstellungen auf den ökologischen Landbau insgesamt hinter den Erwartungen zurück. Zur besseren Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit von konventioneller und ökologischer Milchviehhaltung wurden die beiden Bewirtschaftungsformen anhand von Ergebnissen aus der Praxis bezüglich ihrer relativen Vorzüglichkeit analysiert.

Methode

In einem Gruppenvergleich wurden ausgewählte Kennzahlen über die Ausstattung mit Produktionsfaktoren und den Betriebserfolg von konventionellen und ökologischen Milchviehbetrieben gegenübergestellt. Grundlage für diese Untersuchung bildeten die in der bayerischen Buchführungsstatistik erfassten Betriebsabschlüsse von rund 1 100 spezialisierten Milchviehbetrieben, darunter rund 90 Ökobetriebe, der südbayerischen Grünlandregion (Agrargebiete 1 bis 3) aus den Wirtschaftsjahren 2001/2002 bis 2005/2006.

Bei der großen Anzahl an spezialisierten Milchviehbetrieben und dem fünfjährigen Untersuchungszeitraum kann davon ausgegangen werden, dass die Besonderheiten aus einzelnen Betrieben und Wirtschaftsjahren, die das wirtschaftliche Ergebnis im Einzelbetrieb maßgeblich mitbestimmen, sich innerhalb der beiden Vergleichsgruppen jeweils weitgehend ausgleichen. Die Unterschiede zwischen den Mittelwerten einzelner Parameter der beiden Vergleichsgruppen können folglich auf die Bewirtschaftungsform zurückgeführt werden.

Ergebnisse

Die Gruppe der konventionellen Betriebe erwirtschaftete im Durchschnitt der fünf Jahre einen höheren Unternehmensertrag bei einem gleichzeitig höheren Unternehmensaufwand gegenüber der ökologischen Vergleichsgruppe. Mit einem durchschnittlichen zeitraumechten Gewinn von rund 32 700 Euro waren die ökologischen Milcherzeuger im Untersuchungszeitraum geringfügig erfolgreicher als die konventionelle Vergleichsgruppe. (vgl. Tabelle 8). Diese Betriebsergebnisse sind jedoch mit deutlich unterschiedlichen Faktoreinsätzen erzielt worden. Der Bedarf an Hauptfutterfläche pro Rindvieh-GV lag in den Ökobetrieben um 15 Ar höher als in der konventionellen Vergleichsgruppe. Für den in etwa vergleichbaren Gewinn reichte in der Gruppe der Ökobetriebe im Mittel ein Kuhbestand von 33 Tieren, während die konventionellen Betriebe im Durchschnitt etwa 7 Kühe mehr hielten.

Mit 38,3 Cent konnten die Ökobetriebe im Durchschnitt des Untersuchungszeitraumes knapp 4 Cent mehr pro Kilogramm Milch Erlösen als die konventionellen Betriebe. Durch die mit 5 860 kg rund 600 kg geringere Milchleistung in den Ökobetrieben fielen die Erlöse aus dem Milchverkauf pro Kuh in Mittel der beiden Gruppen gleich hoch aus.

Trotz geringerer Ertragsfähigkeit (Hektarwert: Ökobetriebe 604 Euro; Konventionelle Betriebe 635 Euro) konnten in den Ökobetrieben im Mittel pro Kuh rund 100 kg mehr Milch aus dem Grundfutter erzeugt werden als in der konventionellen Vergleichsgruppe. Aufgrund der hohen Zukaufspreise für Öko-Kraftfutter gehört die Erzeugung von qualitativ hochwertigem Grundfutter zu den Grundsätzen einer ökologischen Betriebsführung.

Tabelle 8: Kennwerte von konventionellen und ökologischen Milchviehbetrieben in der südbayerischen Grünlandregion im Durchschnitt der Wirtschaftsjahre 2001/2002 bis 2005/2006

<i>M e r k m a l</i>	<i>Einheit</i>	<i>Konventionelle Betriebe</i>	<i>Ökologische Betriebe</i>	<i>Abweichung der Ökobetriebe</i>
Anzahl der Betriebe	η	1 046	86	
Landwirtschaftlich genutzte Fläche	ha	37,1	38,6	1,5
Hauptfutterfläche je Rinder-GV	ha/GV	0,49	0,64	0,15
Familien-Ak	Ak	1,56	1,52	- 0,04
Anzahl der Milchkühe	Tiere	40,1	33,1	- 7,0
Ordentlicher Unternehmensertrag	€	126 300	113 100	- 13 200
Ordentlicher Unternehmensaufwand	€	95 900	80 400	- 15 500
Zeitraumechter Gewinn	€	30 400	32 700	2 300
Gewinnanteil je Kuh	€/Kuh	759	986	183
Gewinnanteil je kg verkaufter Milch	€/kg	0,133	0,183	0,050
Milchpreis	Ct/kg	34,38	38,31	- 3,93
Milchleistung	kg/Kuh	6 449	5 860	- 589
Verkaufte Milch	kg/Jahr	242 800	178 900	- 63 900
Erlöse aus Milchverkauf	€/Kuh	2 170	2 176	6
Erlöse aus Rindviehverkauf	€/Kuh	459	435	- 24

Beim Vergleich der Nutzungsdauer der Kühe fiel auf, dass die Ökobetriebe ihre Kühe im Mittel um rund ein Jahr länger halten als die Landwirte in der Vergleichsgruppe.

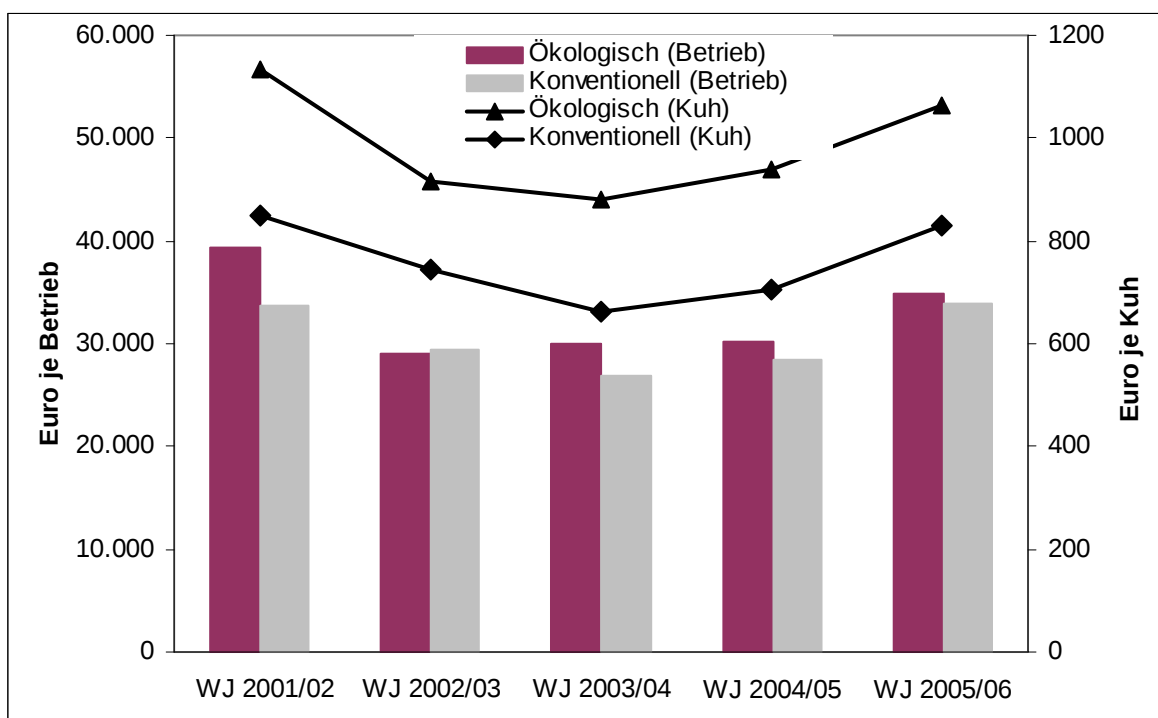


Abb. 13: Zeitraumechter Gewinn je Betrieb und je Milchkuh in spezialisierten Milchviehbetrieben der südbayerischen Grünlandregion

Die Auswertung der Buchführungsergebnisse der einzelnen Wirtschaftsjahre (vgl. Abbildung 13) zeigt, dass die Ökobetriebe in vier von fünf Jahren einen höheren durchschnittlichen Gewinn je Betrieb erzielten. Der anteilige Gewinn je Milchkuh lag in den Ökobetrieben in allen Jahren deutlich über dem Gewinn der Vergleichsbetriebe.

Mit Blick auf die aktuellen Preis-Kosten-Relationen, die Marktsituation und die zu erwartenden staatlichen Transferzahlungen lässt sich auf guten Futterbaustandorten eine hohe Wettbewerbsfähigkeit der ökologischen Milchviehhaltung feststellen. Die erfolgsentscheidenden Voraussetzungen für eine wettbewerbsfähige ökologische Milchviehhaltung sind eine leistungsfähige Wirtschaftsfuttererzeugung und eine hohe Grundfutterleistung je Kuh. Bei steigenden Kraftfutterpreisen nimmt die Vorzüglichkeit einer Betriebsumstellung grundsätzlich zu. Ob eine Umstellung auf eine ökologische Bewirtschaftung im konkreten Einzelbetrieb sinnvoll ist, hängt von dessen Ausgangsbedingungen bei der Wirtschaftsfuttererzeugung und vom Aufwand für die Anpassung der Stallgebäude an die Richtlinien der ökologischen Tierhaltung ab. Bei den meisten Betrieben ist nach der Umstellung infolge der Öko-Standards bei der Tierhaltung und der Ausweitung der betrieblichen Futtererzeugung mit einem erhöhten Arbeitsanfall gegenüber der konventionellen Bewirtschaftung zu rechnen.

Konkrete Anlässe für eine Überprüfung einer Umstellung auf eine ökologische Milchviehhaltung im Einzelbetrieb können anstehende Ersatzinvestitionen bei den Stallgebäuden oder eine günstig mögliche Erweiterung der betrieblichen Wirtschaftsfutterbasis sein. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen in den Betrieben ist vor einer Umstellung auf eine ökologische Bewirtschaftung eine qualifizierte vergleichende Folgenabschätzung für den Einzelbetrieb erforderlich.

Eva-Maria Schmidlein

2 Beratung

Zu den Dienstaufgaben des Institutes für Agrarökonomie gehören die Erstellung von fachlichen Grundlagen für die Landwirtschaftsberatung in Bayern und die Unterstützung der Ämter für Landwirtschaft und Forsten bei Vorhaben mit grundsätzlicher Bedeutung für die Beratungspraxis oder bei besonders schwierigen Beratungsproblemen.

Die direkte Beratung von „Referenzbetrieben“ durch Mitarbeiter des Institutes dient auch der unmittelbaren Umsetzung der Ergebnisse aus der angewandten Forschung in die landwirtschaftliche Praxis. Über die Beratung von „Referenzbetrieben“ bleibt den Mitarbeitern des Institutes der unmittelbare Kontakt zu den Problemen in der Praxis erhalten. Dieser direkte Informationsgewinn aus der praktischen Beratungstätigkeit gewährleistet den Praxisbezug auch in den übrigen Aufgabenbereichen des Institutes.

Mit der Bereitstellung von Informationen und Arbeitsunterlagen in gedruckter und in elektronischer Form werden die Beratungskräfte an den Ämtern bei ihrer Tätigkeit laufend unterstützt. Die unmittelbare Beratung vor Ort durch Mitarbeiter des Institutes musste im Berichtsjahr aus personellen Gründen weiter eingeschränkt werden.

Zu den besonders schwierigen Beratungsfällen gehört die Konsolidierungsberatung von hoch verschuldeten Haupterwerbsbetrieben. Die Direktberatung dieser Betriebe durch das Institut für Agrarökonomie konzentrierte sich auf die besonders schwierigen Fälle. In die Direktberatung von drei hoch verschuldeten Betrieben (Vorjahr: 12 Betriebe) war das Institut im Berichtsjahr mit vier Beratungsgesprächen vor Ort eingebunden.

Im Bereich „Unternehmensgestaltung“ erfolgte im Berichtsjahr 2007 in acht Fällen einer geplanten Kooperation (Vorjahr: 5 Fälle) eine Direktberatung vor Ort, in die 16 Landwirte eingebunden waren. Dabei handelte es sich um Betriebe, die entweder in einer Betriebszweiggemeinschaft Schweine halten wollen oder um rinderhaltende Betriebe, deren Betriebsleiter beabsichtigen, den Gesamtbetrieb in eine Kooperation einzubringen.

Eine große Nachfrage entwickelte sich im Berichtszeitraum wiederum bei der Beratung zur Qualifizierung für Einkommenskombinationen in den bäuerlichen Betrieben. Über 100 Betriebsleiter und -leiterinnen interessierten sich für Qualifizierungsmaßnahmen zum Aufbau und zur Entwicklung des Betriebszweiges „Lernort Bauernhof“. Mit „erlebnisorientierten Angeboten“, z. B. Hofführungen für Schulklassen, kann eine Diversifizierung des Einkommens der bäuerlichen Familie erreicht werden.

3 Gutachten und Stellungnahmen

Von Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie wurden im Berichtsjahr 2007 im Auftrag der jeweils genannten Stellen die nachfolgend aufgeführten Gutachten und Stellungnahmen angefertigt:

Alzinger, M.: Stellungnahme zur Existenzgefährdung eines landwirtschaftlichen Betriebes durch den Bau einer Umgehungsstraße. ALF Töging a. Inn

Dorfner, G.: Mitarbeit an einer Konzeption von Anpassungs- und Begleitmaßnahmen zum Ausstieg aus der Milchquote. BayStMLF

- Mitarbeit an einer Stellungnahme zur Höhe der Vollkosten bei der Milch. BayStMLF
- Mitarbeit bei der Erstellung eines Konzeptes für die Beratung der Milchviehhalter in Bayern. BayStMLF

Faulhaber, I.: Stellungnahme zur Vorzüglichkeit einer gezielten Gülledüngung. BayStMLF

- Wirtschaftlichkeitsvergleich von verschiedenen Rinderrassen bei der Mutterkuhhaltung. BayStMLF

Goldhofer, H. und Faulhaber, I.: Ermittlung von Entschädigungspauschalen bei einem Maisanbauverbot nach dem Auftreten des Westlichen Maiswurzelbohrers. BayStMLF

Huber, A.: Stellungnahme zur wirtschaftlichen Bedeutung von Erwerbskombinationen für landwirtschaftliche Betriebe. BayStMLF

Keymer, U.: Entwicklungskonzept zum LfL-Arbeitsschwerpunkt „Biogas“. BayStMLF

- Grünlandstudie Bayern – Teil II: Alternative stoffliche und energetische Verwertung von Grünlandaufwuchs. BayStMLF
- Stellungnahme zur aktuellen Biogaserzeugung in Bayern. BayStMLF
- Stellungnahme zu den maximal tragbaren Kosten der Substratbereitstellung aus Zuckerrüben zur Biogaserzeugung. ALF Amberg
- Stellungnahme zu einer Landtagsanfrage zur Biogas- und Biomassenutzung in Bayerisch-Schwaben. BayStMLF
- Stellungnahme zu einer schriftlichen Anfrage zur Biomassenutzung. BayStMLF

Keymer, U. und Goldhofer, H.: Stellungnahme zu den Umweltauswirkungen eines zunehmenden Anbaues von Energiepflanzen in Bayern. BayStMLF

- Textbeitrag zum „Gesamtkonzept Nachwachsende Rohstoffe in Bayern 2007“. BayStMLF

Stigler, F.: Stellungnahme zum Tränkewasserverbrauch von Schweinen. Markt Kipfenberg, Landkreis Eichstätt

- Stellungnahme zur aktuellen Kostensituation in der Ferkelerzeugung und in der Schweinemast. Bayerischer Bauernverband München

Weinberger-Miller, P.: Stellungnahme zum Portrait of the „Alpine Space Programme“. LfL-Präsidium

- Zwei Stellungnahmen zur Wirtschaftlichkeit von Bauvorhaben für Urlaub auf dem Bauernhof. ÄLF Fürstenfeldbruck und Straubing

Weiß, J.: Stellungnahme zur Verbesserung der Förderkonditionen für schweinehaltende Betriebe beim Agrarinvestitionsförderprogramm (AFP). BayStMLF

Würfl, P.: Stellungnahme zum Antrag der Flughafen München GmbH auf Planfeststellung einer 3. Start- und Landebahn. Regierung von Oberbayern.

4 Mitwirkung in Fachgremien

Im Berichtsjahr 2007 haben Fachkräfte des Institutes für Agrarökonomie in verschiedenen Ausschüssen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeits- und Projektgruppen mitgewirkt:

- Arbeitsgemeinschaft „Energie“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgemeinschaft „Landtechnik und landwirtschaftliches Bauwesen in Bayern“ (Keymer)
- Arbeitsgemeinschaft „Planungsdaten und Bewertungsgrundlagen“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgruppe „Arbeitshilfen für den Vollzug von Rechtsvorschriften in der Landwirtschaftsverwaltung“ beim BayStMLF (Alzinger, Hondele, Würfl)
- Arbeitsgruppe „Auenprogramm Bayern“ beim Bayerischen Landesamt für Umwelt (Rintelen)
- Arbeitsgruppe „Betreiberschulung Biogas“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgruppe „Betriebswirtschaft“ des Verbandes zur Förderung extensiver Grünlandwirtschaft e.V. in Berlin (Rintelen)
- Arbeitsgruppe „Betriebszweigabrechnung Rind (BZA-Rind)“ bei der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein (Dorfner, Hofmann)
- Arbeitsgruppe „Biogas“ bei der DLG (Keymer)
- Arbeitsgruppe „Buchführungsstatistik Stuttgarter Programm“ beim Ministerium Ländlicher Raum, Stuttgart (Wintzer)
- Arbeitsgruppe „Datensammlung Direktvermarktung“ beim KTBL (Weinberger-Miller)
- Arbeitsgruppe „EEG-Stoffliste“ beim KTBL (Keymer)
- Arbeitsgruppe „Internet Hauswirtschaft“ beim BayStMLF (Weinberger-Miller)
- Arbeitsgruppe „Kennzahlen des Betriebszweiges Urlaub auf dem Bauernhof“ an der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen (Loock)
- Arbeitsgruppe „Lernort Bauernhof“ beim BayStMLF (Huber)
- Arbeitsgruppe „Modellvorhaben Biogasanlagen“ beim KTBL (Schilcher)
- Arbeitsgruppe „Qualitätssicherung bei der Direktvermarktung beim Deutschen Bauernverband (Weinberger-Miller)
- Arbeitsgruppe „Technische Internetredaktion“ beim BayStMLF (Frank)
- Arbeitsgruppe „Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in Bayern“ beim Bayerischen Landesamt für Umwelt (Rintelen)
- Arbeitsgruppe „Unternehmensführung im hauswirtschaftlichen Bereich beim BayStMLF (Weinberger-Miller)
- Arbeitskreis „Betriebsführung und Beratung im Ökolandbau“ beim Verband der Landwirtschaftskammern (Schmidtlein)
- Arbeitskreis „Biogas“ der Länder (Keymer)
- Arbeitskreis „Land- und bautechnische Beratung“ beim BayStMLF (Schilcher)
- Arbeitskreis „Landwirtschaftliches Rechnungswesen“ der Länder (Wintzer)
- Arbeitskreis „Landwirtschaftliches Sachverständigenwesen“ beim Verband der Landwirtschaftskammern (Alzinger)
- Arbeitskreis „Schweineproduktion“ bei der DLG (Weiß)
- Ausschuss „Außerhaus-Haus-Verpflegung“ beim AID (Weinberger-Miller)
- Ausschuss „Landtourismus“ bei der DLG (Weinberger-Miller)
- Ausschuss „VDI-Richtlinie 4631“ (Keymer)
- Ausschuss „Wirtschaftsberatung und Rechnungswesen“ der DLG (Wintzer)

- Autorengruppe „Handbuch für die sozioökonomische Beratung“ beim AID (Zenger)
- Beisitzer beim „Sachverständigenausschuss für die landwirtschaftlichen Fachgebiete“ beim BayStMLF (Alzinger)
- European Dairy Farmers (EDF) bei der DLG (Dorfner)
- Forum „Spitzenbetriebe Ferkelerzeugung und Schweinemast“ bei der DLG (Weiß)
- Forum „Spitzenbetriebe Milcherzeugung“ bei der DLG (Dorfner, Hofmann)
- Hauptausschuss des KTBL (Keymer)
- International Farm Comparison Network (IFCN) an der FAL Braunschweig-Völkenrode (Dorfner)
- Kommission „Urlaub auf dem Bauernhof in Oberbayern“ bei der DLG (Weinberger-Miller)
- Koordinierungsgruppe „Beratung bei Haushaltsleistungen und Einkommenskombination“ beim BayStMLF (Huber, Weinberger-Miller)
- Koordinierungsgruppe „Beratung im ökologischen Landbau“ beim BayStMLF (Schmidtlein)
- Koordinierungsgruppe „Beratung im Pflanzenbau“ beim BayStMLF (Goldhofer)
- Koordinierungsgruppe „Beratung in der Milchviehhaltung“ beim BayStMLF (Dorfner)
- Koordinierungsgruppe „Beratung in der Rindermast“ beim BayStMLF (Faulhaber)
- Koordinierungsgruppe „Beratung in der Schweinehaltung“ beim BayStMLF (Weiß)
- Koordinierungsgruppe „Gutachten und Stellungnahmen der Sachgebiete 3.1 der ÄLF“ beim BayStMLF (Alzinger, Hondele, Würfl)
- Koordinierungsgruppe „Internet“ an der LfL (Frank)
- Koordinierungsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“ an der LfL (Würfl)
- Landesausschuss für die „Anerkennung von Testbetrieben für die Buchführung“ beim BayStMLF (Wintzer)
- Netzwerk „Gesundheitsurlaub auf dem Bauernhof“ an der LfL (Weinberger-Miller)
- Netzwerk „Pferdetourismus“ beim BayStMLF (Weinberger-Miller)
- Netzwerk „Rural Tourism International (RTI)“ an der Helicon, Opleidingen, Niederlande (Weinberger-Miller)
- Programmgestaltungsgruppe zur Auswahl der Arbeitsvorhaben des KTBL (Hondele)
- Projektgruppe „Aktionsprogramm Biogas in Bayern“ beim BayStMLF (Schilcher)
- Projektgruppe „Alltagsbegleiter“ beim BayStMLF (Huber)
- Projektgruppe „Auswertung der Leistungsergebnisse“ beim LKV (Faulhaber, Weiß)
- Projektgruppe „Qualifizierungs- und Vermarktungskonzept für Ländliche Gästeführer“ beim BayStMLF (Huber)
- Projektgruppe „Sozioökonomische Beratung“ beim Verband der Landwirtschaftskammern (Zenger)
- Projektgruppe „Verbundberatung“ beim BayStMLF (Weiß)
- Prüfungsausschuss „Fachagrarwirt Rechnungswesen“ bei der Akademie für Steuern, Organisation und Beratung Visselhövede (Hondele, Wintzer, Zenger)
- Prüfungsausschuss „Fischwirtschaftsmeister“ an der LfL (Schmidtlein, Wintzer, Zenger)
- Prüfungsausschuss „Landwirtschaftliche Buchstellen“ bei der Steuerberaterkammer München (Wintzer, Zenger)
- Prüfungsausschuss „Pferdewirtschaftsmeister“ an der LfL (Wintzer)
- Prüfungsausschuss „Schafwirtschaftsmeister“ an der LfL (Faulhaber, Zenger)
- Prüfungsausschuss „Tierwirt, Schwerpunkt Schafe“ an der LfL (Faulhaber)
- Qualitätsbeauftragte für den „Hauswirtschaftlichen Fach- und Schmankerlservice“ beim BayStMLF (Huber)

- Redaktion „Schule und Beratung“ an der FÜAK (Würfl)
- Regionale Arbeitsgemeinschaft Rhön (ARGE Rhön) am Landratsamt Bad Neustadt an der Saale (Würfl)
- Wissenschaftlicher Beirat des Fachverbandes Biogas (Keymer).

5 Nebentätigkeiten

Von Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie wurden im Berichtszeitraum 2007 folgende Nebentätigkeiten ausgeübt:

Dorfner, G.: Betreuung des Fachseminars „Produktlinienmanagement Milch“ an der FH Weihenstephan

Hondele, A., Wintzer, W. und Zenger, X.: Vorlesungen sowie schriftliche und mündliche Prüfung im Fach „Betriebswirtschaft“ für die Fachagrarwirte „Rechnungswesen“ an der Jungbauernschule in Grainau im Auftrag der Akademie für Steuern, Organisation und Beratung (ASOB) in Visselhövede

Schmidtlein, E.-M.: Vorlesungen über „Regionalentwicklung und -management“ am Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München, Studienfakultät für Agrar- und Gartenbauwissenschaften.

C Weitergabe von Arbeitsergebnissen

Zu den allgemeinen Dienstaufgaben des Institutes für Agrarökonomie gehören die fachliche Information der Mitarbeiter im Geschäftsbereich des BayStMLF sowie die Information der landwirtschaftlichen Praxis und der Öffentlichkeit. Diesem Aufgabenbereich wurde entsprochen durch die

- Mitwirkung bei der Aus- und Fortbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte
- Mitwirkung bei der Berufsausbildung
- Mitwirkung bei Dienst- und Fachbesprechungen
- Beteiligung an Vortragsveranstaltungen
- Veröffentlichungen in den Schriftenlinien der LfL (Schriftenreihe, Information, Bericht)
- Veröffentlichungen in SCHULE UND BERATUNG und anderen Fachzeitschriften
- Mitarbeit bei Hörfunk- und Fernsehsendungen.

1 Aus- und Fortbildung

Nach der Verordnung über die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) vom 12. November 2002 hat das Institut für Agrarökonomie bei der Aus- und Fortbildung der Fachkräfte der staatlichen Landwirtschaftsberatung und -verwaltung mitzuwirken. Dieser Auftrag wird überwiegend in enger Zusammenarbeit mit der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FÜAK) durchgeführt.

Der **Ausbildungsabschnitt** an der Landesanstalt für die Referendarinnen/Referendare der Fachrichtung „Betriebswirtschaft“ des Einstellungsjahrganges 2006 – Anwärter wurden im Jahre 2006 nicht eingestellt – umfasste im Berichtszeitraum insgesamt drei Wochen.

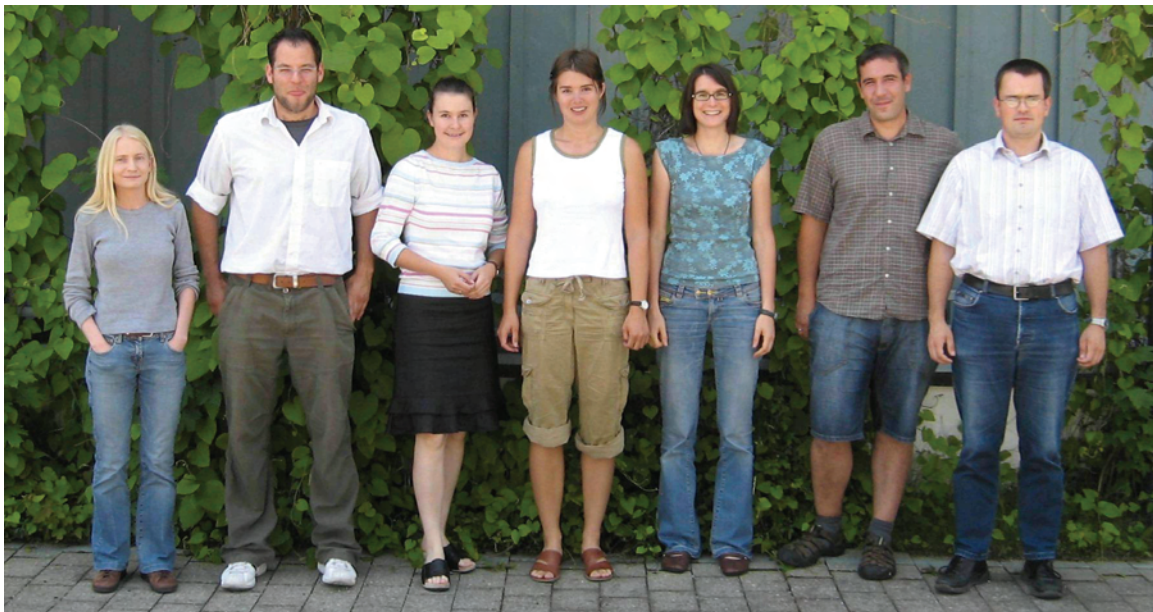


Abb. 14: Die Teilnehmer am Vertiefungslehrgang 2007

Die sieben Referendarinnen und Referendare für den höheren agrarwirtschaftlichen Verwaltungs-, Beratungs- und Fachschuldienst in der vorgenannten Fachrichtung nahmen an dem zweiwöchigen Vertiefungslehrgang „Betriebswirtschaft“ am Institut für Agrarökonomie teil. Das Ausbildungsprogramm umfasste insbesondere die betriebswirtschaftliche Analyse und Bewertung der verschiedenen Betriebszweige der Tierhaltung und des Marktfuchtbaues anhand der Vollkostenrechnung mit Hilfe der Betriebszweigauswertung (BZA). In Gruppen wurden von den Referendaren die Projekte „Biogaserzeugung in der Landwirtschaft“, „Analyse und Planung eines Milchviehbetriebes“ und eine „Analyse der Buchführungsdaten von Hopfenbaubetrieben“ bearbeitet. Die Projektthemen waren auf die speziellen Anforderungen in den Beratungsteams einschließlich der Konsolidierungsberatung in der Landwirtschaft ausgerichtet.

Durch den Wegfall der Anwörterausbildung im Jahre 2007 war der Umfang der Vortrags- und Seminararbeit der Mitarbeiter des Institutes für die Ausbildung der landwirtschaftlichen Lehr- und Beratungskräfte mit dem Vorjahr vergleichbar. Auf diese Ausbildung entfiel einschließlich der FÜAK-Lehrgänge im Berichtsjahr 2007 knapp ein Fünftel der gesamten Vortrags- und Seminartätigkeit der Mitarbeiter des Institutes (vgl. Übersicht 1, S. 48).

Die **Fortbildung** der landwirtschaftlichen Fachkräfte durch das Institut für Agrarökonomie erfolgte im Berichtszeitraum überwiegend durch die Mitwirkung bei FÜAK-Lehrgängen.

An den Fortbildungsmaßnahmen für die Fachkräfte waren die Mitarbeiter des Institutes mit 91 Vorträgen beziehungsweise Seminartagen erheblich stärker als in den beiden vorausgegangenen Jahren beteiligt (vgl. Übersicht 1, S. 48).

Auf den gesamten Aufgabenbereich der **Aus- und Fortbildung** der Lehr- und Beratungskräfte entfielen im Berichtszeitraum rund 45 Prozent der gesamten Vortrags- und Seminartätigkeit der Instituts-Mitarbeiter.

Unter der Leitung von Jörg Reisenweber fanden im Jahre 2007 wiederum zwei einwöchige Fortbildungslehrgänge für Gutsverwalter und Leiter von Lohnarbeitsbetrieben statt, und zwar vom 22. bis 26. Januar in Schönbrunn und vom 5. bis 9. Februar in Triesdorf.

Im Fach Betriebswirtschaft unterrichtete Irene Faulhaber die Meisteranwärter der Tierwirte in der Fachrichtung Schäferei. In den Grundlagen der Buchführung unterrichtete Wolfgang Wintzer die Anwörter für die Prüfung der Fisch-, Pferde- und Schafwirtschaftsmeister. In Geld- und Kreditwesen und Fragen der Finanzierung unterrichtete Xaver Zenger die Meisteranwärter der Tierwirte in den Fachrichtungen Fische, Pferde und Schäferei.

2 Dienst- und Fachbesprechungen

An Fachbesprechungen des BayStMLF und der LfL waren Mitarbeiter des Institutes im Berichtsjahr mit 21 Referaten beteiligt (vgl. Übersicht 1, S. 48). Bei der Klausurtagung zur Zukunft der Milchviehhaltung und der Rindermast in Bayern mit den Führungskräften des Bayerischen Staatsministeriums am 12. Januar 2007 bildeten die Referate von zwei Mitarbeitern des Institutes die fachliche Diskussionsgrundlage. Ein weiterer thematischer Schwerpunkt bei Dienstbesprechungen waren die Fragen nach der Art und dem Umfang an Biomasse, den die Landwirtschaft in Bayern zur Energiegewinnung künftig bereitstellen kann. Der Aufbau von Beratungsmodulen und der aktuelle Stand der betriebswirtschaftlichen Verbundberatung wurden von den Institutsmitarbeitern in den Koordinierungsgruppen mit den zuständigen Mitarbeitern im BayStMLF erörtert.

3 Beteiligung an Vortragsveranstaltungen

Aktuelle Arbeitsergebnisse des Institutes wurden bei Veranstaltungen zur Erwachsenenfortbildung, die oft gemeinsam von der staatlichen Landwirtschaftsberatung und berufsständischen Organisationen oder Selbsthilfeeinrichtungen der Landwirtschaft organisiert werden, direkt an die Praxis weitergegeben.

Übersicht 1: Vorträge nach Zielgruppen und Themenbereichen

Themenbereich	Zielgruppe				Insgesamt		
	Landw. Lehr- und Beratungskräfte, Referendare, Anwärter			Landwirte, Organisationen u. a.	2007	2006	2005
	Ausbildung	Fortbildung	Dienst- und Fachbespr.				
o Allgemeine Betriebswirtschaft und Rechnungswesen	39	20	-	37	96	89	99
o Regenerative Energie	2	3	3	10	18	15	30
o Ökonomik der Betriebszweige							
- Pflanzliche Produktion	2	1	2	17	22	23	30
- Rinderhaltung	6	23	4	40	73	61	47
- Schweinehaltung	1	1	1	25	28	15	42
- Spezialbetriebszweige	-	-	-	-	-	-	11
o Erwerbskombinationen 1)	2	34	8	29	73	51	94
o Haushaltsleistungen	-	-	-	-	-	7	1
o Ländlicher Raum, Umwelt	1	-	-	2	3	5	6
o Fachplanung und Stellungnahmen 2)	10	2	3	-	15	11	12
o EDV und Online-Dienste	-	-	-	-	-	-	1
o Sonstiges 3)	4	7	-	18	29	5	8
Insgesamt 2007	67	91	21	178	357	-	-
Insgesamt 2006	60	66	17	139	-	282	-
Insgesamt 2005	125	53	17	186	-	-	381

1) Inklusive regionale Projekte

2) Aufgaben der Sachgebiete 3.1 der ÄLF

3) Kooperation, Hofübergabe, Sozialökonomik

Wegen der insgesamt schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft war die Nachfrage der Zielgruppe „Landwirte, Organisationen u. a.“ nach Referenten aus dem Institut für Agrarökonomie im Berichtszeitraum wiederum sehr hoch. Mit insgesamt 178 Referaten (vgl. Übersicht 1, S. 48) entfiel wiederum die Hälfte der Vorträge von Institutsmitarbeitern auf die vorgenannte Zielgruppe von Praktikern.

Ausgewählte Vortragsthemen im Berichtsjahr 2007:

- Energie oder Nahrungsmittel? Glänzende Aussichten oder ruinöser Wettbewerb?
- Energieerzeugung aus Biogas – ein wirtschaftliches Wagnis?
- Milchproduktion vor neuen Herausforderungen – Ist Bayern wettbewerbsfähig?
- Vollkosten in der bayerischen Milchproduktion – Ergebnisse und Schlussfolgerungen
- Ist die Rindermast unter den aktuellen Rahmenbedingungen noch wirtschaftlich?
- Betriebsumstellung auf ökologische Milchviehhaltung
- Entwicklungen und Tendenzen auf dem Rapsmarkt
- Wachstum in der Schweinehaltung planen und finanzieren
- Qualitätsmanagementsysteme bei der Direktvermarktung und beim Urlaub auf dem Bauernhof
- Qualifizierung für den Betriebszweig „Lernort Bauernhof“.

Mitwirkende Referenten des Institutes für Agrarökonomie bei der LfL-Jahrestagung 2007:



**Strategien zur Stärkung
einer nachhaltigen und
wettbewerbsfähigen
Landbewirtschaftung
in Bayern
- Landwirtschaft 2020 -**

LfL-Jahrestagung 2007

Drei Fachveranstaltungen mit den
thematischen Schwerpunkten

- Milcherzeugung
- Marktfruchtbau
- Rind- und Schweine-
fleischerzeugung



Auftaktveranstaltung
14. März 2007
Freising - Schaffhof

Rahmenthema „Milcherzeugung“ am 14.03.2007 im Schaffhof Freising

Christian Stockinger: Agrarsektor im Umbruch –
bisherige und absehbare Entwicklungslinien

Gerhard Dorfner: Milchproduktion im Jahr 2020 –
lohnt es sich, dabei zu sein?

Rahmenthema „Marktfruchtbau“ am 21.03.2007 in
der Sparkassenakademie Landshut

Christian Stockinger: Agrarsektor im Umbruch –
bisherige und absehbare Entwicklungslinien

Herbert Goldhofer: Marktfruchtbau in Bayern –
Chancen und Strategien für die Zukunft

Rahmenthema „Rind- und Schweinefleischerzeugung“ am 22.03.2007 in der Sparkassenakademie Landshut

Christian Stockinger: Agrarsektor im Umbruch –
bisherige und absehbare Entwicklungslinien

Irene Faulhaber: Rindermast 2020 in Bayern

Josef Weiß: Schweineproduktion 2020 in Bayern



**Mit mehreren
Standbeinen die
Existenz sichern**

**Strategien zur Stärkung
einer nachhaltigen und
wettbewerbsfähigen
Landbewirtschaftung
in Bayern
- Landwirtschaft 2020 -**



20. September 2007
8.30 - 16.15 Uhr
Herrsching

Rahmenthema „Mit mehreren Standbeinen die Existenz sichern“ am 20.09.2007 im Haus der bayerischen Landwirtschaft in Herrsching am Ammersee

Christian Stockinger: Agrarsektor im Umbruch –
bisherige und absehbare Entwicklungslinien

Paula Weinberger-Miller: Zukunftsperspektiven von
Einkommenskombinationen, Teil 1 - Landtourismus und Direktvermarktung

Antonie Huber: Zukunftsperspektiven von Einkommenskombinationen, Teil 2 – Hauswirtschaftliche Dienstleistungen und Erlebnisorientierte Angebote

Zu jedem der vier Rahmenthemen wurde ein Tagungsband erstellt, dessen Inhalt zum Teil deutlich über die gehaltenen Referate hinaus geht.

Unter www.lfl.bayern.de/publikationen/ weiter mit „LfL-Schriftenreihe“ können die Tagungsbände heruntergeladen oder als Druckversion bestellt werden.

4 Veröffentlichungen

Ein erheblicher Teil der Arbeitsergebnisse des Institutes wurde im Berichtszeitraum als Unterlagen an die Teilnehmer von Aus- und Fortbildungslehrgängen der FÜAK sowie an die Referendare beim Ausbildungslehrgang am Institut für Agrarökonomie weitergegeben. Zahlreiche Einzelnachfrager, insbesondere Studenten der Agrarwissenschaften und aus verwandten Disziplinen, forderten Informationen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen des Institutes an.

Das Internet- und das Intranet-Angebot des Institutes für die Landwirtschaftsberatung und -verwaltung wurden im Berichtsjahr weiter aufgebaut (vgl. Kapitel C 5, S. 53).

Fachliche Unterlagen für Planungen und Maßnahmen, vor allem Daten und Karten aus der „Landwirtschaftlichen Standortkartierung“ (LSK, vormals Kartierung zur Agrarleitplanung) in Bayern, wurden von wissenschaftlichen Instituten und Planungsbüros insbesondere für Entwicklungsplanungen im ländlichen Raum, für Flächennutzungs- und Landschaftspläne sowie für überörtliche Infrastrukturplanungen angefordert.

In den Schriftenlinien der LfL wurden im Berichtsjahr 2007 folgende Beiträge und Hefte herausgegeben:

Schriftenreihe

Dorfner, G.: Milchproduktion im Jahr 2020 – lohnt es sich, dabei zu sein? Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. Heft 5, 2007, S. 39-75

Faulhaber, I.: Rindermast 2020 in Bayern. Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. Heft 7, 2007, S. 31-50

Goldhofer, H.: Marktfruchtbau in Bayern – Chancen und Strategien für die Zukunft. Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. Heft 6, 2007, S. 31-64

– Ölsaaten und Eiweißpflanzen; Getreide. Agrarmärkte 2006. Heft 1, 2007, S. 52-93

Huber, A.: Zukunftsperspektiven von Einkommenskombinationen, Teil 2: Hauswirtschaftliche Dienstleistungen und Erlebnisorientierte Angebote. Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. Mit mehreren Standbeinen die Existenz sichern. Heft 11, 2007, S. 95-122

Schmidtlein, E.-M., Neiber, J., Reisenweber, J. und Tafertshofer, R.: Umstellung zur ökologischen Milchviehhaltung. Teilprojekt Wirtschaftlichkeit – Aspekte zur Wirtschaftlichkeit. Heft 12, 2007, S. 43-66

Stockinger, Ch.: Agrarsektor im Umbruch – bisherige und absehbare Entwicklungslinien. Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. Heft 5, 2007, S. 17-38. Heft 6, 2007, S. 9-29. Heft 7, 2007, S. 9-30. Heft 11, 2007, S. 9-30

Weinberger-Miller, P.: Zukunftsperspektiven von Einkommenskombinationen, Teil 1: Einkommenskombinationen gestalten, Landtourismus und Direktvermarktung. Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. Mit mehreren Standbeinen die Existenz sichern. Heft 11, 2007, S. 61-94

- Weiß, J.: Schweineproduktion 2020 in Bayern. Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. Heft 7, 2007, S. 51-76
- Steigende Kosten in der Schweinemast – Anpassungsstrategien. Innovationen in der Schweinemast. Heft 14, 2007, S. 11-23

Information

- Wintzer, W. und Haushahn, P.: Buchführungsergebnisse des Wirtschaftsjahres 2005/2006. Januar 2007
- Weinberger-Miller, P.: Arbeitszeit und Geld – Auswertung der Meisterarbeiten 2007. April 2007
- Röhling, I. und Keymer, U.: Biogasanlagen in Bayern 2006 – Ergebnisse einer Umfrage. Mai 2007
- Weinberger-Miller, P.: Fortbildung der Ernährungsfachfrauen zum Thema Fisch. September 2007

In SCHULE UND BERATUNG und in anderen Fachzeitschriften wurden im Berichtsjahr 2007 die folgenden Beiträge veröffentlicht:

- Dorfner, G.: Allgäuer können mithalten – BZA-Ergebnisse 2005/2006. Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt (BLW) 197 (2007), Heft 31, Allgäu-Beilage, S. 2
- Auf Augenhöhe – Milcherzeugung. dlz agrarmagazin 58 (2007), Heft 5, S. 84
 - Bayern braucht noch 12 000 Boxenlaufställe. top agrar, Heft 6, 2007, S. R 18
 - Es lohnt sich dabei zu sein – Serie: „Zeitenwende in der Landwirtschaft“, Teil 4. BLW 197 (2007), Heft 28, S. 17
 - Investition in die Kühe von morgen. DLG-Test Landwirtschaft, Mai 2007, S. 25
 - Kosten weiter gestiegen – Ergebnisse der BZA 2005/2006. BLW 197 (2007), Heft 25, S. 42
- Dorfner, G. und Hofmann, G.: Allgäuer Milchviehbetriebe sind wettbewerbsfähig. Allgäuer Bauernblatt 75 (2007), Heft 29, S. 16
- Faulhaber, I.: Eindrücke von einer Studienreise in Brasilien – Teil 1. Schule und Beratung 10-11/07, S. III-33
- Markt und Wirtschaftlichkeit der Rindfleischerzeugung. Landbauforschung Völkenrode, Sonderheft 313, 2007, S. 256-264
 - Wirtschaftlichkeit von Mutterschafbetrieben. Der Bayerische Schafhalter. Heft 6, 2007, S. 9
- Goldhofer, H.: Die Nachfrage entscheidet – Serie „Zeitenwende in der Landwirtschaft“, Teil 2. BLW 197 (2007), Heft 25, S. 20
- Huber, A.: Der Kunde ist König – Einkommenskombinationen: Hauswirtschaftliche Dienstleistungen. BLW 197 (2007), Heft 44, S. 56
- Events und viel Spaß – Einkommenskombinationen: Erlebnisorientierte Angebote. BLW 197 (2007), Heft 43, S. 60
- Keymer, U.: Energieerzeugung aus nachwachsenden Rohstoffen – Ein wirtschaftliches Wagnis? Tagungsband zur 16. Jahrestagung des Fachverbandes Biogas e.V., 2007, S. 107-111
- NawaRo-Einsatz exakt kalkulieren. dlz agrarmagazin 58 (2007), Heft 3, S. 92
 - Nur Top-Anlagen schreiben noch schwarze Zahlen. top agrar, Heft 11, 2007, S. 134

- Keymer, U. und Goldhofer, H.: Kaum schwarze Zahlen – Wirtschaftlichkeit der Biogaserzeugung unter den aktuellen Rahmenbedingungen. Brandenburger Bauernzeitung 48 (2007), Heft 51/52, S. 21
- Strich durch die Rechnung – Wie sich die Verknappung der Agrarrohstoffe auf Biogas auswirkt. BLW 197 (2007), Heft 44, S. 42
- Schilcher, A.: Die Transportkosten nagen am NawaRo-Bonus. Landwirtschaftliches Wochenblatt Westfalen Lippe, Heft 35, 2007, S. 36
- Schilcher, A. und Mitterleitner, H.: Vergleich Transportsysteme – Der Einfluss der Transportkosten auf die Biogas-Rentabilität. BLW 197 (2007), Heft 28, S. 30
- Mitterleitner, H., Schilcher, A. und Demmel, M.: Konzepte zur Reduzierung der Kosten beim Transport von Nachwachsenden Rohstoffen für Biogasanlagen. LfL-Information November 2007
- Schmidtlein, E.-M.: Der Betriebserfolg der ökologisch wirtschaftenden Milchviehhalter in Bayern im Vergleich. Schule und Beratung 02-03/07, S. III-11
- Stockinger, Chr.: Alle wollen nur das Eine: Nahrung. Serie „Zeitenwende in der Landwirtschaft“, Teil 1. BLW 197 (2007), Heft 24, S. 19
- Milch: Nicht bange machen lassen! top agrar, Heft 5, 2007, S. 3
 - Zukunftssicherung im Einzelbetrieb. Tagungsband des BayStMLF, Heft 8, 2007, S. 28-42
- Weinberger-Miller, P.: CBR 2007: Zukunft Reisen – nachhaltiger Tourismus als Zukunftsperspektive. Schule und Beratung 06-07/07, S. VI-8
- Der Finanztimer – Ein Instrument für das Finanzmanagement im Haushalt. Schule und Beratung 04-05/07, S. VI-5
 - Die hohe Qualität zeigen – Einkommenskombinationen: Urlaub auf dem Bauernhof. BLW 197 (2007), Heft 41, S. 62
 - Diversifizierung in Einkommenskombinationen – aktuell und professionell. Schule und Beratung 12/07, S. VI-1
 - Es gibt keine Patentrezepte – Beim Einstieg in Einkommensalternativen vorhandene Mittel prüfen. BLW 197 (2007), Heft 40, S. 51
 - Noch Kapazitäten frei – Einkommenskombinationen: Entwicklungen in der Direktvermarktung. BLW 197 (2007), Heft 42, S. 52
 - Wir überschreiten Grenzen – professionelle Vermarktung im Agrartourismus. Schule und Beratung 06-07/07, S. VI-1
- Weiß, J.: Das Ziel nicht aus den Augen verlieren – Schweinefleischerzeugung. dlz agrarmagazin 58 (2007), Heft 10, S. 122
- Schweineproduktion in Bayern. Landeskuratorium der Erzeugerringe für tierische Veredelung e.V.: Fleischleistungsprüfung in Bayern 2006 – Ergebnisse und Auswertungen, S. 13
 - Steigende Kosten und sinkende Erlöse drücken auf die Wirtschaftlichkeit der Schweinemast. ring intern, Heft Oktober/November 2007, S. 4
 - Wachsen auch in schlechten Zeiten – Ferkelerzeugung. dlz agrarmagazin 58 (2007), Heft 11, S. 146
 - Wann steigt der Ferkelpreis? DLG-Mitteilungen 11/2007, S. 5
 - Wer produziert künftig die Ferkel für deutsche Mäster. Schweinezucht und Schweinemast. Heft Dezember 2007/Januar 2008, S. 8

Wintzer, W.: Die wirtschaftliche Situation der bayerischen Hopfenpflanzer. Hopfen-Rundschau 56 (2007), S. 342

- Neue Version der Bilanzanalyse. Schule und Beratung 04-05/07, S. III-22
- Stabile Gewinne erzielt. BLW 197 (2007), Heft 3, S. 20
- Unternehmensteuerreform 2008. Schule und Beratung 10-11/07, S. III-13
- Zur Umsatzsteuer in der Landwirtschaft. Schule und Beratung 04-05/07, S.III-18

Zenger, X.: Angebot und Nachfrage – Wertentwicklung und Kaufpreis von Zahlungsansprüchen. BLW 197 (2007), Heft 16, S. 50

- Betrieb Huber in der Krise. BLW 197 (2007), Heft 50, S. 48
- Finanzieren in der Krise. Schule und Beratung 06-07/07, S. III-7
- Finanzplan für den Kuhstall. BLW 197 (2007), Heft 51/52, S. 48
- Kluge Landwirte brauchen weniger. BLW 197 (2007), Heft 5, S. 42
- Staatliche Hilfen bei Arbeitslosigkeit und Bedürftigkeit. Schule und Beratung 01/07, S. III-7

Bei Hörfunk- und Fernsehsendungen des Bayerischen Rundfunks haben im Jahre 2007 mitgewirkt:

Faulhaber, I.: Wenn die Quote ausläuft – Alternative Mutterkuhhaltung? (Hörfunk Bayern 2 „Notizbuch“ am 08.02.2007)

Wintzer, W.: Der LfL-Betriebsvergleich (Hörfunk Bayern 2 „Notizbuch“ am 16.02.2007)

Dorfner, G.: Interview zum Thema „Milchstreik“. (Hörfunk Bayern 1 am 14.08.2007)

Weiß, J.: Schweinezeit in Bayern (Hörfunk Bayern 2 „Weitwinkel“ am 06.10.2007)

5 Internet- und Intranet-Angebot

Im Berichtsjahr 2007 wurden am Institut für Agrarökonomie für das Online-Informationssystem der LfL die folgenden Beiträge neu erarbeitet oder bereits vorhandene Themen ergänzt und aktualisiert. Die Autoren der jeweiligen Beiträge sind in Klammern angegeben.

Angebote im INTERNET (www.lfl.bayern.de/ilb) nach Themengruppen:

Bereichsübergreifende Beiträge

- Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaftung in Bayern – Landwirtschaft 2020. LfL-Jahrestagung 2007; 4 Tagungsbände
- Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten (Goldhofer, H., Reisenweber, J., Weiß, J., Dorfner, G., Faulhaber, I., Stigler, F., Hamm, R.-L., Frank, J.)
- Landwirtschaftliche Erzeugerpreise in Bayern – Datensammlung für die Landwirtschaftsberatung (Hamm, R.-L., Zenger, X., Goldhofer, H., Stockinger, Chr., Dorfner, G., Faulhaber, I., Weiß, J.)

Haushalt und Erwerbskombinationen

- Finanztimer (Weinberger-Miller, P.)
- Anleitung zur Haushaltsbuchführung (Weinberger-Miller, P.)
- Faustzahlen für den landwirtschaftlichen Haushalt – Arbeitszeit und Geld (Weinberger-Miller, P.)

Unternehmensführung

- Buchführungsergebnisse des Wirtschaftsjahres 2005/2006 (Wintzer, W., Haus-hahn, P.)
- Online-Buchführungsergebnisse landwirtschaftlicher Betriebe (Wintzer, W., Zick-graf, W., Frank, J.)

Ökonomik Pflanze

- Berechnung des Deckungsbeitrages von Biogas-Mais stehend ab Feld (Goldhofer, H., Reisenweber, J., Frank, J.)
- Wirtschaftliche Situation des Marktfruchtbaues im Oktober 2007 (Goldhofer, H., Rei-senweber, J.)
- Kostensituation im Marktfruchtbau (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)

Ökonomik Tier

- Milchreport Bayern 2006 – kompakt (Dorfner, G., Hofmann, G.)
- Steigende Kosten in der Schweinemast – Anpassungsstrategien (Weiß, J.)
- Ferkelmarkt im Keller – was tun? (Weiß, J.)
- Pensionspferdehaltung – Berechnung des monatlichen Mindestpensionspreises (Ro-senberger, G., Frank, J.)

Ökonomik regenerative Energie

- Biogasanlagen in Bayern 2006 – Ergebnisse einer Umfrage (Keymer, U., Röhling, I.)
- Energieerzeugung aus Nachwachsenden Rohstoffen: Ein wirtschaftliches Wagnis? (Keymer, U.)
- Biogasanlagen-Betreiberbefragung Bayern 2007 – Online Formular (Keymer, U., Röh-ling, I., Frank, J.)

Angebote im INTRANET (www.stmlf.bybn.de/lfl/ilb) nach Themengruppen:

Bereichsübergreifende Beiträge

- Strategien zur Stärkung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Landbewirtschaf-tung in Bayern – Landwirtschaft 2020. LfL-Jahrestagung 2007; 4 Tagungsbände und Vortragsfolien

Agrarstrukturentwicklung

- Karten zur Agrarstruktur in Bayern (Halama, M.)

Haushalt und Erwerbskombinationen

- Beratungshilfe zur Bäuerlichen Gastronomie (Weinberger-Miller, P. u. a.)
- Fortbildung der Ernährungsfachfrauen zum Thema Fisch (Weinberger-Miller, P., Süß, A., Wedekind, H.)
- Datenaufnahmekataloge Haushalt (Weinberger-Miller, P.)
- Arbeitszeit und Geld – Auswertung der Meisterarbeiten 2007 (Weinberger-Miller, P., Süß, A.)
- Der Finanztimer – ein Instrument zum Finanzmanagement im Haushalt (Weinberger-Miller, P.)
- Berechnung der Wirtschaftlichkeit von erlebnisorientierten Angeboten (Lernort Bau-ernhof) (Huber, A., Frank, J.)
- Qualifizierung 2007/2008 für landwirtschaftliche Anbieter zum Erlebnisbauern/zur Erlebnisbäuerin (Huber, A.)

Unternehmensführung

- Entwicklungskorridor für Familienbetriebe im Haupterwerb (Hondele, A., Breitschopf, L.)
- Planungshilfen im Kalkulationsprogramm „Ökonom“ (Hondele, A., Breitschopf, L.)
- Betriebswirtschaftliche Kennzahlen nach Erwerbstyp und Betriebsrichtung (Hondele, A., Breitschopf, L.)
- Buchführungsergebnisse 2006/2007: Ein Plus bei den Gewinnen landwirtschaftlicher Unternehmen (Wintzer, W.)
- Buchführungsergebnisse 2005/2006: Uneinheitliche Gewinnentwicklung bei den landwirtschaftlichen Betrieben (Wintzer, W.)
- Buchführungsauswertungen der bayerischen Test- und Auflagenbetriebe (Wintzer, W., Haushahn, P.)
- Hannibal für Windows – Programmversion 2.1: Eine Anleitung für den EDV-Buchführungsunterricht an Landwirtschaftsschulen (Wintzer, W.)
- Neue Version der Bilanzanalyse (Wintzer, W.)
- „Milchwirtschaft hat Zukunft – Chancen jetzt nutzen“ – Investitionen richtig finanzieren (Zenger, X.)
- Vergleich der Eigenkapitalbildung und des Gewinns von identischen Milchviehbetrieben mit und ohne Bauinvestitionen (Zenger, X.)
- Wertentwicklung und Kaufpreis von Zahlungsansprüchen (Zenger, X.)
- Der Klügere braucht weniger – Wirtschaftlichkeit und Einkommenserwartung bestimmen die Betriebsgröße (Zenger, X.)
- Staatliche Hilfen bei Arbeitslosigkeit und Bedürftigkeit (Zenger, X.)
- Familie Huber hat die Finanzen jetzt im Griff – Betrieb entschuldet und auf Nebenerwerb umgestellt (Zenger, X.)
- Investitionen sichern die Existenzgrundlage (Zenger, X.)
- Finanzierung einer Investition gründlich planen – Gewinnschwankungen beeinflussen die Zahlungsfähigkeit (Zenger, X.)
- Liquiditätsplanung – Situation im letzten WJ und Planung für das laufende WJ (Zenger, X.)
- Liquiditätsplanung (Zusammenstellung der zukünftigen Einnahmen und Ausgaben) (Zenger, X.)

Ökonomik Pflanzenproduktion

- Entwicklung der Erzeugerpreise wichtiger Verkaufsfrüchte von 1978 bis heute in Bayern (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Preise für Saat- und Pflanzgut sowie Saat- und Pflanzgutaufwand in Bayern (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Entwicklung des Verbrauchs und der Preise von mineralischen Nährstoffen (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Preisliste für Pflanzenschutzmittel (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Intensität und Kosten des Pflanzenschutzmitteleinsatzes im Marktfruchtbau (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Hektarerträge von Bund, Ländern und Regierungsbezirken Bayerns (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Vorläufiger Feldfruchtanbau 2007 im Vergleich mit den Vorjahreszahlen (Bayern und Deutschland) (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Deckungsbeiträge im Marktfruchtbau Ernte 2007 (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)

- Entwicklung der Deckungsbeiträge im Marktfruchtbau von 1990 bis 2006 in Bayern (Reisenweber, J., Goldhofer, H.)
- Aktuelle Marktsituation bei Getreide und Ölsaaten (Goldhofer, H.)

Ökonomik Tierproduktion

- Investitionsfolgekosten in der Milchproduktion (Dorfner, G.)
- AMS in der Milchviehhaltung – eine ökonomische Bewertung (Dorfner, G.)
- Strategien für die Weiterentwicklung der Milchviehhaltung in Bayern (Dorfner, G.)
- Milchreport Bayern 2006 (Dorfner, G., Hofmann, G.)
- Ökonomische Aspekte der Nutzungsdauer (Dorfner, G.)
- Jungviehaufzucht – Wie (günstig) machen es die Besten? (Dorfner, G.)
- Was kostet eine Kalbin? (Dorfner, G.)
- Auswertungen Produktionskosten Futterbau der BZA Rind 2005/06 (Dorfner, G., Hofmann, G.)
- Erlöse stagnierend, Produktionskosten steigend – Erste Ergebnisse der Betriebszweigabrechnung Milch 2005/06 in Bayern (Dorfner, G., Hofmann, G.)
- Die BZA – Ein Instrument für den fortschrittlichen Unternehmer? (Hofmann, G.)
- Liste aller Änderungen beim BZA-Rind SE-Update auf die Version 2.8 (Hofmann, G.)
- Der HIT-Datenabruf im BZA-Rind SE funktioniert nicht – Abhilfe (Hofmann, G.)
- Fachliche Anleitung zur Abschlusserstellung im Programm BZA-Rind SE – Version 2.8 (Hofmann, G.)
- BZA-Rind SE – Anleitung Auswertung (Version 2.8) (Hofmann, G.)
- Vorbereitungsbogen für die gemeinsame Erstellung der Betriebszweigauswertung Milchvieh (Hofmann, G.)
- Rückrechnung zum Buchführungsgewinn (Hofmann, G.)
- Der Betriebserfolg der ökologisch wirtschaftenden Milchviehhalter in Bayern im Vergleich (Schmidlein, E.-M.)
- Die Schweineproduktion in Deutschland auf dem Weg zu 100 Prozent Selbstversorgung – was tragen die Regionen dazu bei? (Weiß, J.)
- Ökonomische Kenndaten von Ziegenmilcherzeugern 2006/07 (Faulhaber, I., Hausmann, P.)
- Wirtschaftlichkeit von Mutterschafbetrieben (Faulhaber, I.)

Ökonomik regenerative Energie

- Biogaserzeugung unter geänderten Rahmenbedingungen (Keymer, U., Goldhofer, H.)

Preisstatistiken

- Kaufpreise landwirtschaftlicher Grundstücke (Hamm, R.-L.)
- ILB-Preisdateien (Hamm, R.-L.)
- ILB-Datensammlung „Landwirtschaftliche Erzeugerpreise in Bayern“ (Hamm, R.-L., Dorfner, G., Goldhofer, H., Faulhaber, I., Weiß, J.)

Materialsammlung

- Haltung von Gehegewild (Hondele, A.)
- Mobilfunk (Alzinger, M.)
- Kommunale Abfallwirtschaft, landwirtschaftliche Betriebsgebäude (Alzinger, M.)
- Entschädigung bei Flutpoldern (Alzinger, M.)
- Vorkaufsrecht z. B. der Gemeinden (Alzinger, M.)
- Bayerische Bauordnung 2008 (Alzinger, M.).

D Betreuung von Besuchern und Kontakte zu in- und ausländischen Stellen

Den Informationsaustausch und das fachliche Gespräch mit Mitarbeitern des Institutes für Agrarökonomie suchten im Berichtsjahr 2007 viele Gäste und Mitarbeiter von verschiedenen Fachstellen und Institutionen des In- und Auslandes.

Auszugsweise werden die Inhalte von Besuchergesprächen und die Themen der Zusammenarbeit mit anderen Stellen aufgezeigt:

Die Auswirkungen der Reform der EU-Zuckermarktordnung auf die Landwirtschaft und den ländlichen Raum in Bayern wurden mit Mitarbeitern des Institutes für Wirtschaftsgeographie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München diskutiert und die Ergebnisse in einem Leitfaden „Zucker in Bayern“ zusammengefasst.

Mit Mitarbeitern des Lehrstuhles für Wirtschaftslehre des Landbaues am Wissenschaftszentrum Weißenstephan entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit bei der Erfassung und wissenschaftlichen Auswertung der Vollkosten der Milchproduktion in Bayern.

Mögliche Strategien zur Nutzung der Bioenergie in der Landwirtschaft, insbesondere von Biogas, wurden mit Mitarbeitern des bayerischen Landhandels und der Berufsvertretung in ökonomischer Hinsicht erörtert.

Gemeinsam mit dem Generalsekretariat des Bayerischen Bauernverbandes wurden im Berichtsjahr die „Richtsätze für die Ermittlung von Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen“, die so genannte „Schätzungsrichtlinie“ auf einen aktuellen Stand gebracht. Die Neuauflage, für die von vier Mitarbeitern des Institutes die Richtsätze, die Deckungsbeiträge und die Ausgangsdaten in Form von Tabellen erarbeitet wurden, erfolgte in Anpassung an die Änderungen durch die Agrarreform und die marktbedingten Preisveränderungen.

Zwei Mitarbeiter des Institutes informierten eine Gruppe von Landwirten und Funktionären aus der Republik Bosnien-Herzegowina, die vom BayStMLF zu einem Seminar vom 14. bis 19. Mai 2007 an das Lehr-, Versuchs- und Fachzentrum (LVFZ) für ökologischen Landbau in Kringell eingeladen worden waren. Ergänzend zum Seminarprogramm des LVFZ mit den praktischen Schwerpunkten Milchviehhaltung und Futterwirtschaft wurden die Teilnehmer über die Landwirtschaft und speziell über die Milchproduktion in Bayern informiert.

Einen sechswöchigen Aufenthalt am Institut für Agrarökonomie, vermittelt durch das BayStMLF, nutzte Avelino Dueck von der deutschstämmigen Kolonie Fernheim in der Region Chaco in Paraguay, um sich über die wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft in Bayern und speziell über Planungsmethoden, über das Rechnungswesen, die Finanzierung sowie die Kreditsicherung bei Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben zu informieren.

Über das Generalkonsulat der Republik Polen in München kam Zofia Dietl von der Universität in Warschau an das Institut für Agrarökonomie. Zu ihrer Dissertation mit dem Thema „Mögliche Nutzung der ausländischen Erfahrungen in der ländlichen Entwicklung am Beispiel von Bayern und Kleinpolen“ konnten Frau Dietl die Entwicklung der Landwirtschaft im vergleichbaren Bayerischen Wald aufgezeigt und interviewbereite Landwirte in dieser Region vermittelt werden.



Abb. 15.: Zofia Dietl (Bildmitte) im Gespräch mit Martina Halama und Peter Würfl

Zusammen mit Mitarbeitern des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz unterstützte Paul-Michael Rintelen im Rahmen eines EU-Twinning-Projektes die slowenischen Fachbehörden in Ljubljana in einem zweiwöchigen Workshop bei den vorbereitenden Maßnahmen zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie in Slowenien.

Im Auftrag des BayStMLF informierte Alfred Hondele die Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer und Landwirtschaftsberater in Slowenien über den Vollzug von staatlichen Fördermaßnahmen in der Landwirtschaftsverwaltung in Bayern. Der Schwerpunkt der Unterstützung lag bei der Vermittlung der Planungsrechnungen „Ökonom“ und „Einfachanalyse“ zum Nachweis der Wirtschaftlichkeit von einzelbetrieblichen Investitionen.

Beteiligung an Ausstellungen

Auf dem LfL-Stand bei der DLG-Fachausstellung „Agritechnica“ vom 11. bis 17. November 2007 in Hannover war das Institut für Agrarökonomie gemeinsam mit dem Institut für Tier und Technik mit dem Thema Biogas vertreten. Mit Hilfe des für die Beratung entwickelten Anwenderprogrammes informierten zwei Mitarbeiter des Institutes für Agrarökonomie die Messebesucher über die Wirtschaftlichkeit der Biogaserzeugung in der Landwirtschaft unter den verschiedenen einzelbetrieblichen Bedingungen.

Hinweis

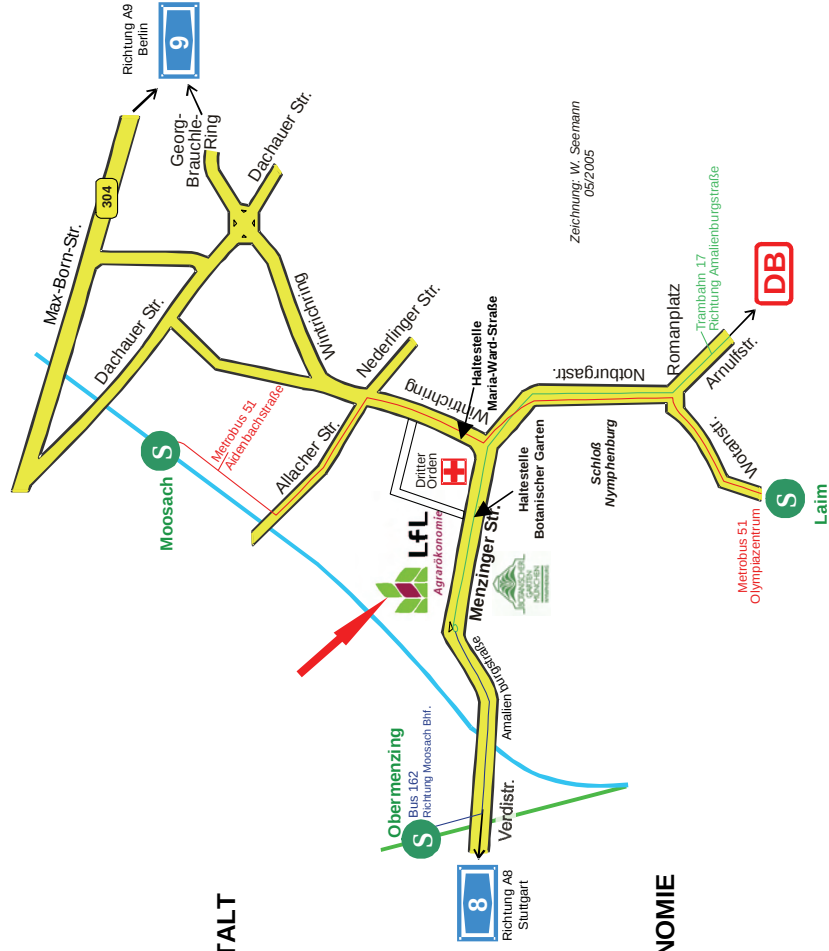
Der Jahresbericht 2007 des Institutes für Agrarökonomie wurde nur in einer begrenzten Auflage gedruckt.

Der komplette Inhalt kann unter der Internetadresse „<http://www.LfL.bayern.de/publikationen>“ abgerufen werden.

Die Redaktion



**BAYERISCHE LANDESANSTALT
FÜR LANDWIRTSCHAFT**



INSTITUT FÜR AGRARÖKONOMIE

Menzinger Straße 54
D-80638 München
Telefon: 089/17800-111
Telefax: 089/17800-113

Anschrift und Telefonverzeichnis - Stand: 01.05.2008

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, Institut für Agrarökonomie
Menzinger Straße 54, D-80638 München; Postfach 20 05 27, D-80005 München

Dienstgebäude Telefon 089 17800 - 0
Vorzimmer Telefon 089 17800 - 111
Durchwahl Telefon 089 17800 + Nebenstelle
 Telefax 089 17800 - 113
 E-Mail agraroeconomie@LfL.bayern.de

N a m e	Nebenstelle	E-Mail
<i>Alzinger</i> Manfred	471	Manfred.Alzinger@LfL.bayern.de
<i>Breitschopf</i> Ludwig	458	Ludwig.Breitschopf@LfL.bayern.de
<i>Dorfner</i> Gerhard, Dr.	108	Gerhard.Dorfner@LfL.bayern.de
<i>Eyerer</i> Anneliese	311	Anneliese.Eyerer@LfL.bayern.de
<i>Faulhaber</i> Irene	107	Irene.Faulhaber@LfL.bayern.de
<i>Frank</i> Jürgen	463	Juergen.Frank@LfL.bayern.de
<i>Goldhofer</i> Herbert	118	Herbert.Goldhofer@LfL.bayern.de
<i>Greil</i> Andrea	338	Andrea.Greil@LfL.bayern.de
<i>Halama</i> Martina	245	Martina.Halama@LfL.bayern.de
<i>Hamm</i> Ralf	464	Ralf.Hamm@LfL.bayern.de
<i>Haushahn</i> Peter	459	Peter.Haushahn@LfL.bayern.de
<i>Hofmann</i> Guido	461	Guido.Hofmann@LfL.bayern.de
<i>Huber</i> Antonie	330	Antonie.Huber@LfL.bayern.de
<i>Kapfer</i> Martin, Dr.	210	Martin.Kapfer@LfL.bayern.de
<i>Keymer</i> Ulrich	145	Ulrich.Keymer@LfL.bayern.de
<i>Löw</i> Elke	114	Elke.Loew@LfL.bayern.de
<i>Loock</i> Elisabeth	132	Elisabeth.Loock@LfL.bayern.de
<i>Milic</i> Ilona	148	Ilona.Milic@LfL.bayern.de
<i>Petersons</i> Elisabeth	111	Elisabeth.Petersons@LfL.bayern.de
<i>Reisenweber</i> Jörg	127	Joerg.Reisenweber@LfL.bayern.de
<i>Röhling</i> Ines	129	Ines.Roehling@LfL.bayern.de
<i>Schägger</i> Martin	117	Martin.Schaegger@LfL.bayern.de
<i>Schilcher</i> Andreas	146	Andreas.Schilcher@LfL.bayern.de
<i>Schmid</i> Wilfried	402	Wilfried.Schmid@LfL.bayern.de
<i>Schmidtlein</i> Eva-Maria, Dr.	159	Eva-Maria.Schmidtlein@LfL.bayern.de
<i>Schwanitz</i> Maria	347	Maria.Schwanitz@LfL.bayern.de
<i>Socher</i> Gabriele	310	Gabriele.Socher@LfL.bayern.de
<i>Spanner</i> Ludwig	468	Ludwig.Spanner@LfL.bayern.de
<i>Stigler</i> Florian	467	Florian.Stigler@LfL.bayern.de
<i>Stockinger</i> Christian	112	Christian.Stockinger@LfL.bayern.de
<i>Strobl</i> Martin	474	Martin.Strobl@LfL.bayern.de
<i>Weinberger-Miller</i> Paula, Dr.	322	Paula.Weinberger@LfL.bayern.de
<i>Weiß</i> Josef	106	Josef.Weiss@LfL.bayern.de
<i>Wintzer</i> Wolfgang	420	Wolfgang.Wintzer@LfL.bayern.de
<i>Würfl</i> Peter, Dr.	228	Peter.Wuerfl@LfL.bayern.de
<i>Zenger</i> Xaver, Dr.	460	Xaver.Zenger@LfL.bayern.de
<i>Zickgraf</i> Walter	462	Walter.Zickgraf@LfL.bayern.de